

Herrn Professor Gellerts  
Oden, Lieder und Sabeln,

nebst verschiedenen Französischen und Italiänischen Liedern,

für die Laute übersetzt,

Und mit gehörigem Gebrauche der Finger bemerket;

Sammt

einer Anweisung dieses Instrument auf eine leichte Art stimmen zu lernen,

auch

Zwoen Tabellen in welchen die meisten vorkommenden Stimmungen,

nach welcher die Stücke als Exempel der gegebenen Regeln eingerichtet sind,

und die bey der Laute vorkommenden Zeichen und Manieren, erkläret werden,

von

Johann Christian Beyer.



*Wilk. Rust.*

Leipzig,

gedruckt und verlegt von Johann Gottlob Immanuel Breitkopf. 1760.

Sein Hochfürstlicher Excellenz

Erstlichen Fürstlichen Rathe



Die

Handlung

zwischen

dem

und

dem

dem



À MESDEMOISELLES  
**CHRÉTIENNE GUILLELM. KUESTNER**

ET

**JEANNE ELISABETH LAMPRECHT,**

SES

**PATRONNES ET ÉCOLIÈRES**

**TRES HONORÉES,**

DEDIË TRESHUMBLEMENT

**CES PEU DE PIÈCES EN TÉMOIGNAGE DE GRATITUDE**

DE TANT DE BIENFAITS ET DE COMPLAISANCES RECEUËS

D' ELLES

ET

**DE LEURS FAMILLES TRES HONORABLES**

IL Y A BEAUCOUP D'ANNÉES ET ENCORE POUR PRÉSENT:

SOUHAITANT

QUE LA PROVIDENCE LES COMBLE

DE TOUTES SORTES DE PROSPERITES ET DE CONTENTEMENT POSSIBLE.

LE TRADUCTEUR.

## Anweisung,

## Die Laute auf eine ganz leichte Weise stimmen zu lernen.



Da ich von einigen Freunden und Liebhabern der Laute ersüchet worden, einen Aufsatz von ihrer Stimmung zu machen: so habe ich mich nicht entschlagen können, in ihr Begehren zu willigen, und ihnen denselben bey dieser Gelegenheit gedruckt zu überreichen, um auch andere Liebhaber, die öfters an Orten versteckt sind, wo niemand zugegen ist, der ihnen hierinnen an die Hand gehen könnte, bey der Lust zu diesem edlen Instrumente zu erhalten. Hierbey könnten zwar einige Vorwürfe und Verkleinerungen, welche die Laute ihrer Stimmung wegen von alten Zeiten her, ich weiß nicht warum, erdulden müssen, angemerket werden. Da aber die scheinbarsten längstens wiederlegt worden, und die übrigen ihrer Schwäche wegen, sich von selbst aufheben: so würde es vergebliche Arbeit seyn, bereits entschiedene Sachen weitläufig zu wiederholen.

Ich berufe mich vor allem andern auf die fürtreffliche Abhandlung des Herrn Barons, unter dem Titel: Historisch-theoretische und praktische Untersuchung des Instruments der Lauten, wo er im 2ten Theile in dem 1sten Capitel die scheinbarsten Vorurtheile von der Lautenstimmung, gründlich und scharfsinnig wiederleget hat; daher diese schöne Schrift allen Liebhabern dieses Instruments zu fleißiger Lesung billig angepriesen wird. Wir wenden uns also zur Sache selbst. Es wird zusehrst nöthig seyn, sich einen deutlichen Begriff von der Lautentabulatur zu machen. Man muß daher die Haupttöne, wie die Chöre oder Saiten nach der Musik können gestimmt werden, unterscheiden, und wie man sie auf einer jezo gewöhnlichen dreyzehn-chörigen Laute haben kann, bemerken. Es sind aber die Haupttöne folgende, und heißen nach der Musik, wie unter den Lautennoten angezeigt ist:



Ob nun gleich alle Chöre der Laute a heißen: so sind sie doch mit Linien und Querstrichen also unterschieden, daß man sich gar leicht darein finden kann. Nur ist dieses zu merken, daß die bloßen Chöre, welche alle a genannt werden, allein mit der rechten Hand angeschlagen, nicht aber mit der linken berührt werden. Die jetzt folgenden aber werden gleich hinter den Bänden oder Abmessungen des Halses mit der linken Hand gegriffen, und mit der rechten angeschlagen.



Dieses sind nun die Bände, welche, wie hier gezeigt, durch die andern Buchstaben des Alphabeths unterschieden werden. Will man also einen oder den andern Buchstaben aus dem vorgeschriebenen Stück suchen: so darf man nur sehen, ob er auf der ersten, andern, oder dritten ꝛ. Linie stehet, und nachdem sucht man das Chor. Z. E. Es stünde auf der dritten Linie von oben herein ein f: so darf man es nur auf dem dritten Chor von der Chantarelle \*) angerechnet, nach dem Alphabeth suchen. Man kann sich daher überhaupt diesen Begriff von den Lautennoten am deutlichsten folgender gestalt machen: Alle Chöre oder Saiten, welche mit der rechten Hand allein, ohne mit der linken auf den Bänden zu greifen, angeschlagen werden, heißen a. Der erste Band durch und durch wie oben zu sehen, heißt b, der andere c, der dritte d, der vierte e, der fünfte f, ꝛ. Wenn man nun den Band weiß, worinnen man den vorgeschriebenen Buchstaben suchen muß: so kann man solchen leicht finden. Dieses ist das nothwendigste, was man wegen der Lautentabulatur anzumerken hätte; daher nichts davon übrig ist, als daß wir die Stimmung selbst vornehmen, die wir um besserer Ordnung willen, in gewissen Paragraphen abhandeln wollen.

\*) Die oberste klare und einfache Sayte wird Chantarelle geneunt, von chanter: singen, weil sie zu denen Melodien das meiste beytragen muß.

§. 1. Die Grundstimmung auf der Laute ist der Accord D moll, weil diese 5 obersten Chöre allezeit in ihrem D moll Accord bleiben, man spiele aus einem Tone, aus welchem man wolle, da hingegen die Bässe nach Erforderung des Tones, aus welchem gespielt wird, in dur oder moll gestimmt werden müssen. Wer also nur diese, als die Hauptstimmung recht begriffen, der wird sich in die übrigen ganz leicht finden können. Es wird daher nöthig seyn, sie von Chor zu Chor durchzugehen, und hernach zu zeigen, wie die andern daraus folgen.

§. 2. Bekommt man eine Laute, die ganz und gar nicht gestimmt ist, in die Hand, so verfare man folgender maßen. Man fange bey dem 5 ten Chore von der Chantarelle an, und lasse sich auf einem Clavier oder anderm Instrumente, Violine, Flöte, u. den Ton D angeben, und wie dieses angegebene d klingt, so stimme man diese beyden Saiten des 5ten Chors in unisonum, oder gleichlautend. Sollte aber kein Instrument zugegen seyn, auf welchem man sich das d angeben lassen könnte: so nehme man nach Gurdinken einen Thon in Gedanken an, von dem man glaubt, daß er nicht zu hoch ausfallen möchte, und stimme diese beyden Saiten des 5ten Chors in demselben in unisonum. Sind diese beyden Saiten rein: so habe ich den Grundthon zur Stimmung der der ganzen Laute. Man könnte sich auch einer Stimmpfeife, wornach man die Clavecins stimmt, zu Angabe des D Tones bedienen.

§. 3. Hierauf gehe man weiter zu dem folgenden 4ten Chor. Man untersuche, ob die beyden Saiten des 5ten Chors noch rein in ihrem unisono sind; ist dieses: so setze man den andern Finger der linken Hand auf den dritten Band des 5ten Chors und schlage denselben mit dem Daumen der rechten Hand an. Wie nun dieses angeschlagene d des 5ten Chors klingt: in eben diesen Thon stimme man beyde Saiten des 4ten Chors.

§. 4. Der dritte Chor wird folgender maßen gestimmt. Ist der 4te Chor völlig rein: so greife man mit dem kleinen Finger der linken Hand auf demselben e schlage es mit dem Daumen der rechten Hand an, und stimme in dieses e des 4ten Chors, beyde Saiten des dritten Chors.

§. 5. Der andere Chor wird also gestimmt: Man greife mit dem kleinen Finger der linken Hand f auf dem dritten Chor, schlage es mit dem Daumen der rechten Hand an, und stimme den andern Chor in dieses angegebene f des dritten Chors.

§. 6. Des ersten Chors oder Chantarelle Stimmung ist diese: Man greife mit dem andern Finger der linken Hand d, auf dem andern Chor, schlage es mit dem andern Finger der rechten Hand an, und stimme in eben dieses angegebene d die Chantarelle oder ersten Chor.

§. 7. Dieses ist die Stimmung der 5 obersten Chöre, welche, wie oben §. 1. gesagt, bey allen Stimmungen in ihrem unbeweglichen d moll Accord bleiben. Ehe man aber zu den Bässen schreitet: so untersuche man, ob diese 5 Chöre nach abgehandelter Vorschrift noch rein sind. Findet man, daß sich eine oder andere Saite verzogen, (zumal wenn sie neu): so helfe man den verstimmtten nach, und schreite alsdenn zu den Bässen.


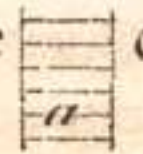

§. 8. Da aber jeder Bass auf der Laute zweyerley Saiten, eine starke und eine schwache, welche das Octävchen ist, hat: so ist überhaupt anzumerken, daß bey jedem Bass die starke Saite eine Octave tiefer, als die schwache gestimmt werden muß. Es ist also die Stimmung folgende:


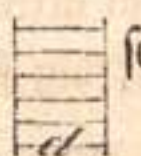

§. 9. Des ersten Basses oder sechsten Chors. Man schlage mit dem ersten Finger der rechten Hand den dritten Chor an, und stimme zuerst die schwache Saite des ersten Basses in den Ton, wie dieses angegebene a des dritten Chors lautet, die starke Saite aber eine Octave tiefer.


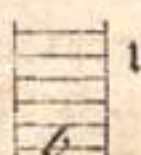
§. 10. Des andern Basses oder siebenten Chors. Man greife mit dem andern Finger der linken Hand r auf dem 4ten Chore, schlage es mit dem ersten Finger der rechten Hand an, und stimme die schwache Saite des andern Basses in eben dieses r die starke aber eine Octave tiefer.



§. 11. Des dritten Basses oder achten Chors. Man schlage mit dem ersten Finger der rechten Hand den 4ten Chor an, und stimme in eben diesen Thon die schwache Saite des dritten Basses, die starke aber eine Octave tiefer.

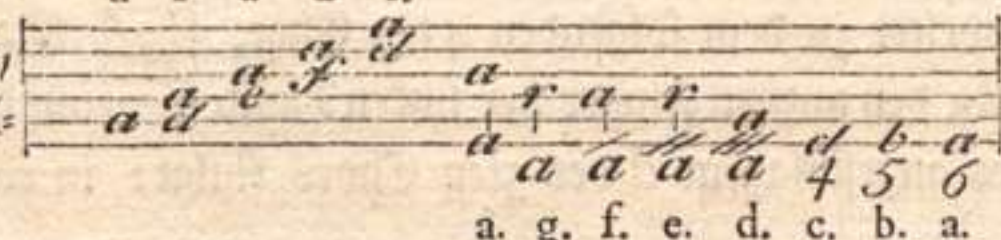
§. 12. Des vierten Basses oder neunten Chors. Man greife mit dem andern Finger der linken Hand r auf dem 5ten Chore, schlage es mit dem ersten Finger der rechten Hand an, und stimme in dieses r die schwache Saite des vierten Basses, die starke aber eine Octave tiefer.

§. 13. Des fünften Basses oder zehnten Chors.  Man schlage mit dem ersten Finger der rechten Hand den fünften Chor  an, und stimme die schwache Saite des fünften Basses in eben denselben  Ton, die starke aber eine Octave tiefer.

§. 14. Des sechsten Basses oder elften Chors.  Man greife mit dem vierten Finger der linken Hand d auf dem ersten Basse,  schlage es mit der rechten Hand an, und verfare wie bey den vorigen  Bässen.


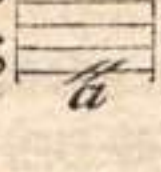

§. 15. Des siebenten Basses oder zwölften Chors.  Man greife mit dem ersten Finger der linken Hand b auf dem ersten Basse,  und verfare wie bey vorigen Bässen.

§. 16. Des achten Basses oder dreyzehnten Chors.  Man schlage mit dem ersten Finger der rechten Hand den ersten Bass  an, und verfare wie bey den vorhergehenden.



§. 17. Dieses ist also die Grundstimmung der Laute in ihrem D moll Accord,  aus welcher die übrigen alle fließen, woselbst nur ein oder anderer Bass nach Erforderung des Tones einen halben Ton höher oder tiefer gestimmt werden muß.



§. 18. Nun wollen wir die gewöhnlichsten und am meisten vorkommenden Stimmungen durchgehen, wie eine aus der andern folge, und anzeigen, wie man bey denenselben verfare. Da aber allezeit zwey Töne einerley Vorzeichnung haben: so werden wir diejenigen, die mit einander verwandt sind, folglich aus einer Stimmung können gespielt werden, zusammen setzen.

(D. b.) §. 19. Bisher sind wir die D moll Stimmung durchgegangen, mit dieser ist F dur verwandt. Spiellet man also aus dem d moll: so kann man mit eben  
(F. h.) dieser Stimmung aus F dur spielen; daher ist hierbey nichts weiter anzumerken. Zu der nächsten wollen wir

(B. h.) §. 20. B dur annehmen, welches mit G moll gleiche Stimmung  hat. Dieser beyden Töne Stimmung beruhet nur auf einem einzigen Basse.  
(G. b.) Man behalte die ganze D moll Stimmung bey, bis auf den 4ten Bass;  diesen stimme man, vermöge der Scala, nach b auf dem 5ten Chore  in dis.

(C. b.) a) Unbey ist zu merken, daß die Lautenstücke des Herrn Weissen, Barons und Kropffgansens, welche aus dem C moll und Dis dur gehen  
(Dis h.) aus eben der B dur Stimmung können gespielt werden, aber bey Herrn Falkenhagens und Herrn Durants Stücken aus diesen beyden Tönen muß noch das es, auf folgende Weise  gestimmt werden.



(D. b.) b) Aus dem B dur oder G moll gehe man wie  der in D moll oder F dur. Man behalte die ganze B dur Stimmung bey, nur verwandle  
(F. h.) man das dis wiederum in e auf diese Weise.  Auf D moll und F dur folgt:



(C. .) §. 21. C dur, welches mit A moll gleiche Stimmung hat. Man behalte die völlige D moll Stimmung bey, bis auf den 7ten Bass oder 12ten  
(A. h.) Chor,  welcher nach dem 2<sup>ten</sup> des ersten Basses  in h gestimmt werden muß. Auf C dur oder A moll folgt:



§. 22.

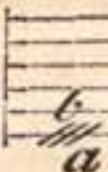
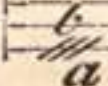
\*) Man hat die drey letzten Bässe der Laute mit Zahlen 4. 5. 6. anzuzeigen beliebt, um die vielen Striche zu ersparen, indem diese drey Bässe sonst mit vier, fünf, und sechs Strichen müßten angezeigt werden; welches denen, die den Vortheil und Leichtigkeit der Lautennoten nicht wissen, und sich einen wunderlichen und schweren Begriff davon machen, noch einen fürchterlichen Anblick geben möchte.

# Anweisung zur Stimmung der Laute.

§. 22. G dur, welches mit E  moll einerley Stimmung hat. Man behalte die ganze C dur Stimmung, und nehme das fis noch dazu, (G. ♯.)  
welches nach b auf dem 4ten Chore  gestimmt wird. Auf G dur oder E moll, folgt: (E. ♯.)

§. 23. D dur, welches mit H moll  einerley Stimmung hat. Man behalte die vöilige G dur Stimmung bey, und nehme das cis noch (D. \*)  
dazu, welches nach e auf dem ersten Basse  gestimmt wird. Auf D dur und H moll folgt: (H. ♯.)

§. 24. A dur, welches mit Fis moll  einerley Stimmung hat. Man behalte die ganze D dur Stimmung, nehme aber gis noch dazu, wel- (A. \*)  
ches nach d auf dem 4ten Chore  gestimmt wird. Auf A dur und Fis moll folgt: (Fis ♯.)

§. 25. E dur, welches mit cis  moll einerley Stimmung hat. Man behalte die vöilige A dur Stimmung, nehme aber noch das dis dazu, (E. \*)  
welches nach b auf dem 5ten Chore  gestimmt wird. (Cis ♯.)

§. 26. Diese sind die gewöhnlichsten und zum öftern vorkommenden Stimmungen der Laute. Es erhellet hieraus, daß, wenn man sie in der Ordnung betrachtet, allezeit die vorhergehende zum Grunde liegt, und in der folgenden nur ein Bass, entweder höher oder im zurückgehen tiefer gestimmt wird. Dieses noch begreiflicher und leichter zu machen, so sind die Piegen nach der bishero durchgegangenen Stimmordnung eingerichtet, durch deren öfteres Durchspielen ein Liebhaber sein Instrument auf eine ganz leichte Art, nach und nach auch außer der Ordnung, wird stimmen lernen.

Der Gebrauch der Generaltabelle gehet hauptsächlich dahin, um sich zu helfen, wenn man außer der Ordnung spielen will, und sich noch nicht recht mit der Stimmung helfen kann: da man alsdenn die Bässe geschwinde durchläufet, und diejenigen die höher oder tiefer sollen gestimmt werden, nach denen, auf den sechs obersten Linien angezeigten Buchstaben, accommodiret.

Die bey den Buchstaben gesetzten Zahlen deuten die Application der Finger der linken Hand an.



# General = Tabelle der Lauten = Stimmungen.

D. moll. §. 2 = 17.  
 F. dur.

B. dur. §. 20.  
 G. moll. a  
 C. moll. —  
 Dis dur.

D. moll. §. 20. b  
 F. dur.

C. dur. §. 21.  
 A. moll.

G. dur. §. 22.  
 E. moll.

D. dur. §. 23.  
 H. moll.

A. dur. §. 24.  
 Fis moll.

E. dur. §. 25.  
 Cis moll.



# Die bey der Laute vorkommenden Zeichen und Manieren.

oder o vero

Abzug      doppelter Abzug      Abzug auf 3 Buchstaben.

o vero o vero

Einfall.      Doppelter Einfall.      Einfall auf 3. Buchstaben.

Abzüge und Einfälle zusammenhängend.      Beyde Arten der Abzüge zusammenhängend.      Kurzer Mordent.      Einfall und Mordent.      Trillo.      Kurzes Trillo.

Doppeltes Trillo.      Fortgehendes Trillo.      Bebung.      Sincopirte Noten.      Separée oder gebrochen.      Staccato oder gestossen.

Gleichzeitig geschlagen.      Bindung.      Arpeggio.      Gebrochener Bass.

o vero.

Ueberlage.      Daumen-Schlag.      Circulo mezzo.

# Inhalt

## der Oden, Lieder und Fabeln.

<p>1. Der eigene Herr. <span style="float: right;">Seite 1</span>  <i>Triff mein Wünschen anders ein &amp;c.</i></p> <p>2. Das Kartenhaus. <span style="float: right;">2</span>  <i>Das Kind greift nach den bunten Karten &amp;c.</i></p> <p>3. Der Blinde und der Lahme. <span style="float: right;">3</span>  <i>Von ungefähr muß einen Blinden &amp;c.</i></p> <p>4. Die Liebenswürdige. <span style="float: right;">4</span>  <i>Gepriesen sey der Trieb vor allen &amp;c.</i></p> <p>5. La Vertu del Vin. <span style="float: right;">5</span>  <i>Dell' alme nostre Amor &amp;c.</i></p> <p>6. L'Amante. <span style="float: right;">6</span>  <i>Se mi prestasse i vanni &amp;c.</i></p> <p>7. An Christianchen. <span style="float: right;">7</span>  <i>Dir, Freundin, muß ich offenbaren &amp;c.</i></p> <p>8. Die Affen und die Bären. <span style="float: right;">8</span>  <i>Die Affen bitten bey den Bären &amp;c.</i></p> <p>9. Der Greis. <span style="float: right;">9</span>  <i>Von einem Greise will ich singen &amp;c.</i></p> <p>10. Le pris des baisers. <span style="float: right;">10</span>  <i>Phyllis plus avare, que tendre &amp;c.</i></p> <p>11. Die schlauen Mägdchen. <span style="float: right;">II 14</span>  <i>Eine Fabel &amp;c.</i></p> <p>12. Die Vergnügsamkeit. <span style="float: right;">15</span>  <i>Vergeßt, was uns am Herzen liegt &amp;c.</i></p> <p>13. Die Weisheit. <span style="float: right;">16</span>  <i>Die Weisheit läßt uns Menschen werden &amp;c.</i></p> <p>14. Die Wahrheit. <span style="float: right;">17</span>  <i>Schon forscht man seit viel tausend Jahren &amp;c.</i></p> <p>15. La Satisfaction. <span style="float: right;">18</span>  <i>Grands Dieux, maitres de mon destin &amp;c.</i></p> <p>16. Der Kanarienvogel und die Lerche. <span style="float: right;">19</span>  <i>Ein Sänger, den der Mohr an seinen Küsten fängt &amp;c.</i></p> <p>17. Zween Wandrer. <span style="float: right;">20, 21</span>  <i>Zween Wandrer überfiel die Nacht &amp;c.</i></p>	<p>18. Die Gans. <span style="float: right;">Seite 22</span>  <i>In Städten wird doch noch etwas aus mir gemacht &amp;c.</i></p> <p>19. Damot und Phyllis. <span style="float: right;">23</span>  <i>Damotas war schon lange Zeit &amp;c.</i></p> <p>20. L'amour deguisé. <span style="float: right;">24</span>  <i>Si le nom de l'amour, belle Iris vous fait peur; &amp;c.</i></p> <p>21. Le faette d'Amour. <span style="float: right;">25</span>  <i>In due luci vezzofette &amp;c.</i></p> <p>22. Le peril à baiser. <span style="float: right;">26</span>  <i>Phyllis avoit mis dans sa bouche &amp;c.</i></p> <p>23. Ode, an eine gute Freundin. <span style="float: right;">27</span>  <i>O Doris, wenn doch dein Geschlechte &amp;c.</i></p> <p>24. Abschiedsode an Phyllis. <span style="float: right;">28</span>  <i>Der Abschied kömmt, ich soll zurücke &amp;c.</i></p> <p>25. L'Amante. <span style="float: right;">29</span>  <i>Non ho piu pace &amp;c.</i></p> <p>26. L'Amista. <span style="float: right;">30</span>  <i>Che chiedi? Che brami? &amp;c.</i></p> <p>27. Bacco e Cerere. <span style="float: right;">31</span>  <i>Si, beviam vezzosa Nori &amp;c.</i></p> <p>28. Die glückliche Ehe. <span style="float: right;">32</span>  <i>Gedankt sey es dem Gott der Ehen &amp;c.</i></p> <p>29. Das Vergnügen. <span style="float: right;">33</span>  <i>Bier Dinge nenn ich stets mein Leben &amp;c.</i></p> <p>30. Die Gelassenheit. <span style="float: right;">34</span>  <i>Kommt, raubt mir, was mir werth geschienen &amp;c.</i></p> <p>31. An Doris. <span style="float: right;">35</span>  <i>Entweder meine Sinne trügen &amp;c.</i></p> <p>32. Die Nachtigall. <span style="float: right;">36</span>  <i>Aus Reigung gegen Philomelen &amp;c.</i></p> <p>33. Auf die Weinberge bey Raumburg. <span style="float: right;">37</span>  <i>Hügel an dem flachen Thale &amp;c.</i></p> <p>34. Die Elster und der Sperling. <span style="float: right;">38</span>  <i>An jenem flach und ebenen Thale &amp;c.</i></p>
---	--

# Erstes Lied.

Augenfün.

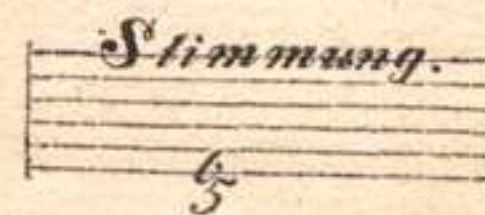
Erift mein Wun- fchun anders ein: So wünsch ich mir kein großer Glücke,  
 Nie hab ich die Kunst gefaft, daß ich mich niederträchtig bücte.  
 Diese Laft, bleibt mir und jeder freyen Brust,  
 Bis in den Tod verhaßt.

Niemand will ich, als nur mir, Von meinem Thun und meinem Leben,  
 Antwort geben; Dieses Recht nehm ich in Acht.  
 Genug Gewinn, Wenn ich bey Freunden, Spiel und Scherze,  
 Meine bin, Und wenn mein eignes Herze  
 Mir keinen Vorwurf macht.

## Der eigene Herr.

Erift mein Wun- fchun anders ein:  
 So wünsch ich mir kein großer Glücke,  
 Als allein,  
 Bey einer stillen Lebensart  
 Mein eigener Herr zu feyn.  
 Nie hab ich die Kunst gefaft,  
 Daß ich mich niederträchtig bücte.  
 Diese Laft,  
 Bleibt mir und jeder freyen Brust,  
 Bis in den Tod verhaßt.

Niemand will ich, als nur mir,  
 Von meinem Thun und meinem Leben,  
 Antwort geben;  
 Dieses Recht nehm ich in Acht.  
 Genug Gewinn,  
 Wenn ich bey Freunden, Spiel und Scherze,  
 Meine bin,  
 Und wenn mein eignes Herze  
 Mir keinen Vorwurf macht.



## Zweytes Lied.

In der Bewegung einer Minut.

Das Kind greift nach den bunten Karten; ein Haus zu bauen, fällt ihm ein. Es baut, und kann es kaum erwarten, bis ein solches Haus wird fertig seyn.

kann es kaum erwarten, bis ein solches Haus wird fertig seyn.

## Das Kartenhaus.

Das Kind greift nach den bunten Karten;  
Ein Haus zu bauen, fällt ihm ein.  
Es baut, und kann es kaum erwarten,  
Bis dieses Haus wird fertig seyn.

Nun steht der Bau. O welche Freude!  
Doch ach! ein ungeführer Stoß  
Erschüttert plötzlich das Gebäude,  
Und alle Bänder reißen los.

Die Mutter kann in Lomerspielen,  
Wenn sie den letzten Satz verspielt,  
Kaum so viel banges Schrecken fühlen,  
Als ihr bestürztes Kind igt fühlt.

Doch wer wird gleich den Muth verlieren?  
Das Kind entschließt sich sehnachtsvoll,  
Ein neues Lustschloß auszuführen,  
Das dem zerstörten gleichen soll.

Die Sehnsucht muß den Schmerz besiegen;  
Das erste Haus steht wieder da.  
Wie lebhaft war des Kindes Vergnügen,  
Als es sein Haus von neuem sah!

Nun will ich mich wohl besser hüten,  
Damit mein Haus nicht mehr zerbricht.  
Tisch! ruft das Kind, laß dir gebieten,  
Und stehe fest, und wanke nicht!

Das Haus bleibt unerschüttert stehen,  
Das Kind hört auf sich zu erfreuen;  
Es wünscht, es wieder neu zu sehen,  
Und reißt es bald mit Willen ein.

Schilt nicht den Unbestand der Güter,  
Du siehst dein eigen Herz nicht ein;  
Veränderlich sind die Gemüther,  
So mußten auch die Dinge seyn.

Bey Gütern, die wir stets genießen,  
Wird das Vergnügen endlich matt;  
Und würden sie uns nicht entrisen,  
Wo fänd ein neu Vergnügen statt?

# Drittes Lied.

Hinlaut in fünfziger Bewegung.

Von im ge fahr muß vi von Blinden, ein Laß nur auf der Straf so finden, und je nur

Jeßt sehen fern du voll, daß ihn vor an der lui Am fell.

## Der Blinde und der Lahme.

Von ungefähr muß einen Blinden  
Ein Lahmer auf der Strafe finden,  
Und jener hofft schon freudenvoll,  
Daß ihn der andre leiten soll.

Dir, spricht der Lahme, beyzustehen?  
Ich armer Mann kann selbst nicht gehen;  
Doch scheint's, daß du zu einer Last  
Noch sehr gesunde Schultern hast.

Entschließe dich, mich fortzutragen:  
So will ich dir die Stege sagen:  
So wird dein starker Fuß mein Bein,  
Mein helles Auge deines seyn.

Der Lahme hängt, mit seinen Krücken,  
Sich auf des Blinden breiten Rücken.  
Bereint wirkt also dieses Paar,  
Was einzeln keinem möglich war.

Du hast das nicht, was andre haben,  
Und andern mangeln deine Gaben;  
Aus dieser Unvollkommenheit  
Entspringet die Geselligkeit.

Wenn jenem nicht die Gabe fehlte,  
Die die Natur für mich erwählte:  
So würd er nur für sich allein,  
Und nicht für mich, bekümmert seyn.

Beschwer die Götter nicht mit Klagen!  
Der Vortheil, den sie dir versagen.  
Und jenem schenken, wird gemein,  
Wir dürfen nur gesellig seyn.

## Viertes Lied.

*Anmüthig.*

Gepriesen sey der Trieb vor allen,  
Durch den wir andern wohlgefallen,  
Und uns der andre wohlgefällt.  
Gepriesen sey der Zug zum Lieben,  
Den in den feuerreichen Trieben  
Vernunft und Tugend unterhält.

weßl. ge. fällt. Gepriesen sey der Zug zum Lieben,  
Den in den feuerreichen Trieben  
Vernunft und Tugend unterhält.

Den Mund an volle Lippen schließen,  
Die feurig, süß und schmeckend küssen,  
Ist tausend Wollust für den Mann;  
Allein wie viel wird er vermissen,  
Wenn dieser Mund zwar zärtlich küssen,  
Nicht aber zärtlich reden kann!

Ein treues Herz ist ein Geschenk,  
An das ich stets mit Ehrfurcht denke,  
Und jeder nehm es wohl in Acht;  
Allein es ist nur halbes Glück,  
Wenn mir durch Klugheit und Geschick  
Mein Kind dieß Herz nicht kostbar macht.

Nicht ist es Wahrheit aus den Schulen,  
Wornach wir bey den Schönen buhlen,  
O nein, es ist ein feiner Geist;  
Ein Geist, den die Natur belebt,  
Und der nach edlern Dingen strebt,  
Als Mode, Staat und Puzwerk heist.

Zwar werd ichs herzlich gerne leiden,  
Wenn sie die Kunst, sich schön zu kleiden,  
Nach dem Befehl des Wohlstands übt;  
Doch wird mich dieß weit höher rühren,  
Wenn sie nicht nur die Kleider zieren,  
Nein, sie den Kleidern Ansehn giebt.

Last vieler Jahre Lauf verschwinden,  
Sie muß mich auch noch spät entzünden,  
Ihr Werth entgeht durch keine Zeit;  
Denn, flieht der Frühling ihrer Jugend:  
So bleibt ihr doch bey Geist und Tugend  
Ein Herz voll holder Zärtlichkeit,

Wenn zwanzig Jahre froh verfliegen,  
Wird mich ihr Kuß noch so vergnügen,  
Als mich ihr erster Kuß vergnügt.  
O Liebe! gieb nach deinen Trieben,  
Daß so ein Kind, als ich beschrieben,  
Einst meiner Freunde Herz besetzt.

## \* Die Liebenswürdige.

Gepriesen sey der Trieb vor allen,  
Durch den wir andern wohlgefallen,  
Und uns der andre wohlgefällt.  
Gepriesen sey der Zug zum Lieben,  
Den in den feuerreichen Trieben  
Vernunft und Tugend unterhält.

Nicht Schönheit, die den Körper zieret,  
Nicht Anmuth, die das Auge rühret,  
Macht unsre Flammen dauerhaft.  
Der Glieder Reiz und Seltenheiten  
Sind durch die Hand der flüchtigen Zeiten  
In wenig Jahren hingerafft.

Last vieler Jahre Lauf verschwinden,  
Sie muß mich auch noch spät entzünden,  
Ihr Werth entgeht durch keine Zeit;  
Denn, flieht der Frühling ihrer Jugend:  
So bleibt ihr doch bey Geist und Tugend  
Ein Herz voll holder Zärtlichkeit,

Wird einst mein Kind nichts mehr besitzen,  
Als Augen, die von Feuer blitzen,  
Als zarte Haut auf Stirn und Hand;  
Was werd ich denn zu lieben haben,  
Wenn ihr ein Fieber diese Gaben  
Aus Augen und Gesicht entwandt.

Sie muß mich nicht allein mit Blicken,  
Sie muß mich auch durch Geist entzücken,  
Wenn mir ihr Körper wohlgefällt.  
Ein solches Kind preis ich vollkommen,  
Das mir durch Reiz mein Herz genommen,  
Und durch Verstand es feste hält.

Den Mund an volle Lippen schließen,  
Die feurig, süß und schmeckend küssen,  
Ist tausend Wollust für den Mann;  
Allein wie viel wird er vermissen,  
Wenn dieser Mund zwar zärtlich küssen,  
Nicht aber zärtlich reden kann!

Ein treues Herz ist ein Geschenk,  
An das ich stets mit Ehrfurcht denke,  
Und jeder nehm es wohl in Acht;  
Allein es ist nur halbes Glück,  
Wenn mir durch Klugheit und Geschick  
Mein Kind dieß Herz nicht kostbar macht.

Wenn zwanzig Jahre froh verfliegen,  
Wird mich ihr Kuß noch so vergnügen,  
Als mich ihr erster Kuß vergnügt.  
O Liebe! gieb nach deinen Trieben,  
Daß so ein Kind, als ich beschrieben,  
Einst meiner Freunde Herz besetzt.

Nicht ist es Wahrheit aus den Schulen,  
Wornach wir bey den Schönen buhlen,  
O nein, es ist ein feiner Geist;  
Ein Geist, den die Natur belebt,  
Und der nach edlern Dingen strebt,  
Als Mode, Staat und Puzwerk heist.

Zwar werd ichs herzlich gerne leiden,  
Wenn sie die Kunst, sich schön zu kleiden,  
Nach dem Befehl des Wohlstands übt;  
Doch wird mich dieß weit höher rühren,  
Wenn sie nicht nur die Kleider zieren,  
Nein, sie den Kleidern Ansehn giebt.

# Fünftes Lied.

*Allegro.*



Dell' al-me no-stre, Amor, nò che non sei Si-gnor, ti - ranno se - - i: Ti voglio ab-ban - do - - nar, de -



gno non sei di star frà gli altri De - i.

## La Vertu del Vin.

**D**ell' alme nostre, Amor,  
Nò che non sei Signor,  
Tiranno sei:  
Ti voglio abbandonar,  
Degno non sei di star  
Frà gli altri Dei.

A Bacco allegro Dio  
Rivolgerò il desio,  
Privo d'affanno:  
La cara Libertà  
Tu togli, ed ei la dà:  
Si, sei Tiranno.

Un vaso cristallin  
Ripieno di buon vin,  
Numi immortali!  
E' don celeste in ver,  
Se apporta col piacer  
L'obblío de'mali.

Nel compliacermi in te,  
Son come il tuo gran Rè  
Vin di Borgogna;  
Ripien del tuo vigor,  
D'aver quant'ama il cor  
La notte fogna.

O come è bel mirar  
La spuma che in verfar  
Gorgoglia fuora.  
E in un istante ancor  
Lo spirto del liquor,  
Che la divora.

A gli occhi certo appar  
Miste veder brillar  
Perle e rubini.  
In fomma al buon sapor  
E al porporin color  
Sei Rè dei vini.

Che importa se vedrò  
Chi già mi lusingò  
Cangiar pensiero.  
Fugge ogni duol dal sen  
Quando la destra tien  
Colmo Bicchiero.

Sechstes Lied.

Allegretto.

Se mi pre - stasse i van-ni il par - go - let - to Dio su-bi-to all' idol mi - o, all' idol mio vo - lar voler vor-re - i. Al-  
lor pri - vo d'affanni, re - spi - re - reb - be il cor; E al - lor l'a - li ad A - mo - re io ren - de - re - i l'a - li ad A - mo - re io ren - de - re - i, io ren - de - re - i.

i.

L'Amante.

**S**e mi prestasse i vanni  
 Il pargoletto Dio,  
 Subito all' idol mio  
 Volar vorrei.  
 Allora privo d'affanni,  
 Respirerebbe il cor;  
 E allor l'ali ad Amore  
 Io renderei.



# Siebentes Lied.

Angenehm und nicht geschwind.

## An Christianen.

**D**ir, Freundin, muß ich offenbaren,  
Was ich und mir am Herzen liegt;  
O möcht ich doch von dir erfahren,  
Wie man die Leidenschaft besiegt.  
Entdecke mir und meinen Trieben  
Wie man die Fertigkeit erhält,  
Die schönste Seele nicht zu lieben,  
Die mir unendlich wohlgefällt.

Calliste hat mich eingenommen,  
Ein ewig lebenswürdig Kind,  
Bey der die Geister so vollkommen,  
Als ihre Glieder trefflich sind.  
Das erste Stücke, sie zu kennen,  
Gab mir die stärkste Neigung ein;  
Denn sie zu sehn und nicht zu brennen,  
Dieß müßt ein süßlos Herze seyn.

Ich liebe nun, in diesem Kinde,  
Seit dem mein eignes Herzeleid;  
Denn ob ich noch so viel empfinde:  
So bleibt sie sonder Zärtlichkeit.  
Sie kann mich sehn, sie kann mich meiden,  
Sie liebt mich nicht, sie haßt mich nicht,  
Und über mein geklagtes Leiden  
Bewegt sie kaum ihr Angesicht.

Du, Freundin, kannst am besten sagen,  
Wie man ein frostig Herz erweckt.  
Ich will das allergrößte wagen,  
Wenn mir dein Mund die Kunst entdeckt.  
Du kannst nichts schweres genug ersinnen,  
Du wirst es sehn, ich thu es gleich;  
Denn, um Callisten zu gewinnen,  
Verlöhr er wohl ein Königreich.

Du könntest selber für mich bitten;  
Ach gehe zu Callisten hin!  
Und sprich: der Freund ist genug besritten,  
Sieh ihm dein Herze zum Gewinn.  
Er liebt getreu, er liebt verschwiegen,  
Er liebt dich, als sein bestes Gut,  
Und opfert, um dich zu vergnügen,  
Dir auch den letzten Tropfen Blut.

Doch laß es seyn, ich will sie hassen,  
Sie wird doch nimmermehr erweicht.  
Was soll ich mich denn martern lassen,  
Wenn meine Liebe nichts erreicht?  
Doch sprich, Erfahrung aller Zeiten,  
Wie macht mans, wenn man sehnsuchtsvoll  
Die allerbesten Seltenheiten  
An klugen Schönen hassen soll?

Oft stell ich, um sie nicht zu lieben,  
Mir sie mit tausend Fehlern vor.  
Gleich steigt die Neigung in den Trieben  
Auch zu den Fehlern mit empor.  
Sie scheinen in der ersten Stunde,  
Mir an Callisten doppelt schön,  
Und dienen mir zum neuen Grunde,  
Die Liebe stärker zu erhöhn.

Du, Freundin du, du bist Calliste,  
Die ich vor kurzer Zeit verließ.  
O daß mein Herz doch niemals wüßte,  
Was Lieben und Entbehren hieß.  
Du bist es, die ich stündlich wähle,  
Bey dir alleine steht mein Glück.  
Verdien ich denn, vollkommene Seele,  
Dein Herz auch keinen Augenblick?

## Achstes Lied.

8 *Allegro, in mäßiger Bewegung.*

Die Af - fen, bit - ten bey den Bä - ren, das Mit - tel ist - um zu er - klären, we - ßen wir - digh für

es - un viel Br - ühru, die Jungen stark und alt er - ziehn.

### Die Affen und die Bären.

Die Affen bitten bey den Bären  
Das Mittel ihnen zu erklären,  
Wodurch sie ohne viel Bemühen  
Die Jungen stark und alt erziehen.

Vielleicht, sprach eine von den Müttern,  
Die stets vor Kinderliebe zittern,  
Ist unsre Milch und unser Trank  
Schuld an der Kinder Untergang.

Vielleicht ist manches unsrer Kinder  
Aus diesem Grunde nicht gesünder,  
Weil Obst, Gewürm, und was es frisst,  
Ihm gar zu unverdaulich ist.

Vielleicht, daß sie durch Sprung und Schwanken  
Sich etwas in der Brust verrenken;  
Vielleicht ist manches flech und matt,  
Weil es die Luft getroffen hat.

Drauf nimmt sie eines von den kleinen,  
Fängt an es herzlich gut zu meynen,  
Umarmt es brünstig, küßt und drückt,  
So lange, bis das Kind erstickt.

Du, sprach die Bäarin, kannst noch fragen?  
Nicht liegts an eurer Kinder Wagen,  
Nicht liegts an Milch, an Obst und Brod,  
Ihr drückt sie selbst vor Liebe tod.

Gebt Acht, auf unsre jungen Haufen:  
Wir nehmen sie, so bald sie laufen,  
Mit auf den Raub durch Sumpf und Wald,  
So werden sie gesund und alt.

## Neuntes Lied.

9

Alto.

Von nun an will ich singen, der neunzig Jahr die Welt gesehn, und wird mir jetzt kein Lied gelingen: So wird es ewig nicht gesehn.

## Der Greis.

Von einem Greise will ich singen,  
Der neunzig Jahr die Welt gesehn.  
Und wird mir jetzt kein Lied gelingen:  
So wird es ewig nicht gesehn.

Von einem Greise will ich dichten,  
Und melden, was durch ihn geschah,  
Und singen, was ich in Geschichten  
Von ihm, von diesem Greise, sah.

Singt, Dichter, mit entbranntem Triebe,  
Singt euch berühmt an Lieb und Wein!  
Ich laß euch allen Wein und Liebe;  
Der Greis soll nur mein Loblied seyn.

Singt von Beschüzern ganzer Staaten,  
Berewigt euch und ihre Müh!  
Ich singe nicht von Heldenthaten;  
Der Greis sey meine Poesie.

O Ruhm, bring in der Nachwelt Ohren,  
Du Ruhm, den sich mein Greis erwarb!  
Hört, Zeiten, hörts! Er ward geböhren,  
Er lebte, nahm ein Weib, und starb.

## Dixième Lied.

Gayement.

Phyllis plus a - va - re, que tendre, ne gagnant ri - en à re - fu - ser, un jour ex - i - ge - a  
de Syl - van - dre tren - te mou - tons pour un ba - i - ser.

## Le pris des baisers.

**P**hyllis plus avare, que tendre,  
Ne gagnant rien à refuser,  
Un jour exigea de Sylvan dre  
Trente moutons pour un baiser.

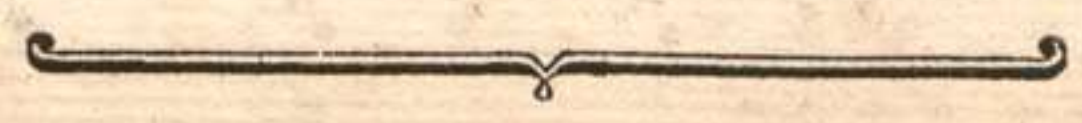
Le lendemain, seconde affaire  
Pour le berger le troc fût bon;  
Car il obtint de la bergere  
Trente baisers pour un mouton.

Le lendemain Phyllis plus tendre  
Craignant de moins plaire au berger,  
Fût trop heureuse de lui rendre  
Tous les moutons pour un baiser.

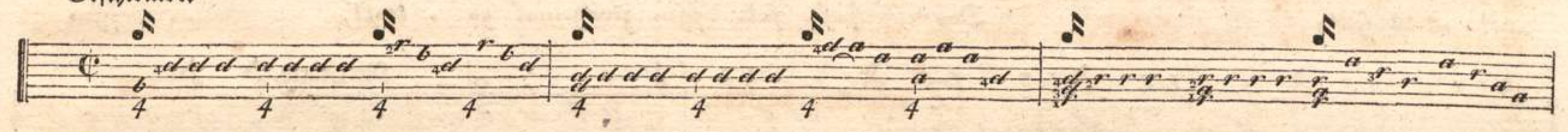
Le lendemain Phyllis peu sage,  
Voulût donner moutons et chien  
Pour un baiser, que le volage  
A Lifette donna pour rien.

# Die schlauen Mägdchen.

## Eine Erzählung.

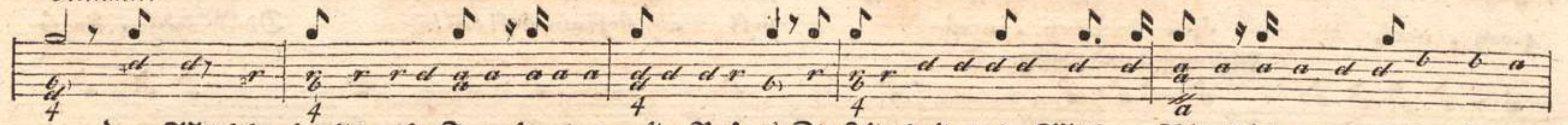


Geschwinde.



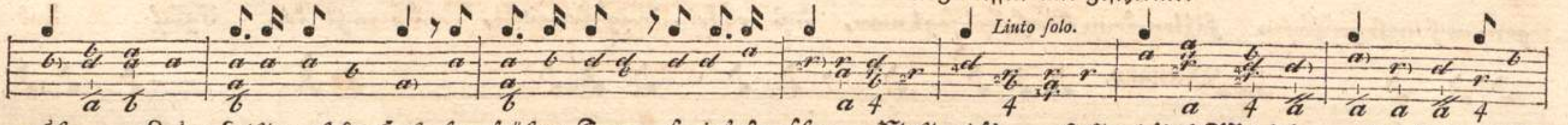
Musical staff with notes and rests, including a treble clef and a common time signature.

Recitativ.



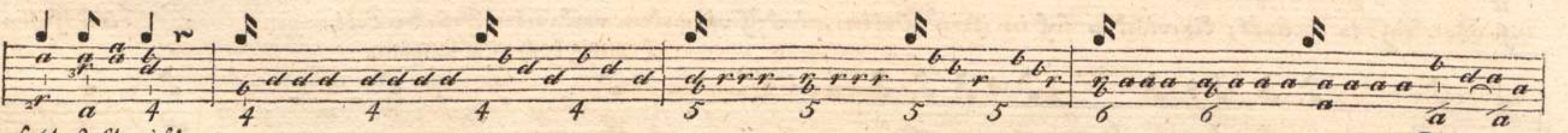
Musical staff with notes and rests, including a treble clef and a common time signature.

Zwoy Mägdlein brauchten ihren Tagn, bey einem alten Basen zu. Die Alto sint zu ihrer Märdlein Plagen sehr wenig von der Morgen.  
Abgemessen und geschwind.



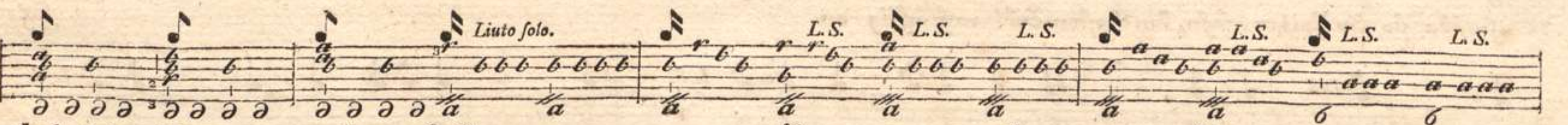
Musical staff with notes and rests, including a treble clef and a common time signature. Includes the instruction "Linto solo."

ruh. Kann, kräftig noch der Hasen bey frühem Tagn: so rinf sie schon. Stuft auf! stuft auf! ihr Mägdlein, es ist spät, es ist



Musical staff with notes and rests, including a treble clef and a common time signature.

spät, stuft auf! Der



Musical staff with notes and rests, including a treble clef and a common time signature. Includes the instruction "Linto solo." and "L.S."

Hasen sat schon zwey mal ge - kräft, schon zwey mal, schon zwey mal,

C 2 Volti subito.

# Die schlauen Mägdchen.

L.S. L.S. L.S. L.S.

Auf! auf! Auf! auf! ihr Mägdlein es ist spät, es ist spät, Auf

L.S. L.S. L.S. L.S.

Auf! es ist spät; Der Hahn hat schon zwey mal ge-kräht, schon

L.S. L.S. L.S. L.S. L.S. L.S. L.S. Recitativo.

zwey mal, schon zwey mal Auf! auf, Auf! auf, Auf! auf! Die Mägdlein die so  
Abgemessen und mäßig.

gorn noch unsre geschlafen hätten, denn überhaupt sagt man, daß es kein Mägdlein giebt, die nicht die Dylaf sind

Recitativo.

Ihr Dylaf, die nicht die Dylaf sind; die wunden sich in ihrem Botton, und schwören dem verdäunten Hahnen Todt, Traurig doch nicht langsam.

L.S.

Ihr, da sie die Zeit vor sich, dem ärgsten Todt raffinstig an. Ich

L.S. L.S. L.S.

Ist es gar nicht, die gar die Hahn, die gar die Hahn. Erzürnter Dylaf, nun ist vor Ra. ich

Eine Erzählung.

kam kein Stoß, so leicht ausfliegen, und ihrem Herrn sich zu-zinsen, ist bey der ni- nu loig.

In Da-ye. Ich hab's ge-dacht, du gibst der Hasen, du gibst der Hasen.

erzühlet die- nun ist vor Kayser kein Stoß, so leicht ausfliegen, und ihrem Herrn sich zu-zinsen.

zinsen, ist bey der ni- nu loig. In Da-ye. Der arme Hasen war.

also aus der Welt. Vergobens mir ward von der Alten ein scharf Examen ange-stellt. Die Mägdelein haben freud und schalton auf.

dem, der diesen Kern gut hat, und wintun undlich mit der Alten, ruft bitter- lich um ihrem Hasen. Liuto solo. Allein! Was.

falls du schlaun- um die- von? Der Todt des Hasens sollet ist- re Pla-ge min- von, und er vor- Gellers Oden und Lieder. Volti subito.

# Die schlauen Mägdchen. Eine Erzählung.

*Lento.* *Recitat.*

mußte sie sich nicht. Die Base, die sie sonst nicht im Dylafte hörte, als bis sie ih. von Handfassen

hörte, wußte in der Nacht ist nicht, um welche Zeit es war. Allein, weil seine Alter mit sich brachte, daß sie im Mittornacht erwachte, so rief sie

*Mäßig.*

die aufstehen im Mittornacht, die Fenster anzusehen, um Handfassen umgebracht.

Wärst du so klug die klein. um Plagen des Lebens wil. lig aus. zu. stehn: so würdest du dich

*L.S.*

nicht so oft ge. nöthigt sehn, ge. nöthigt sehn, die größten No. bel zu. ertre. gen.

Wärst du so klug, die klein. um Plagen des Lebens wil. lig aus. zu. stehn: so würdest du dich nicht so oft ge. nö. thigt

*L.S.*

sehn, ge. nö. thigt sehn, die größ. sern No. bel zu. ertre. gen.



# Fünftes Lied.

15

Mäßig.



Vergesst was uns am Herzen liegt, und sey mit mir vergnügt. Die Welt soll dem noch rechtlich sehn, dem wir ein Wunsch bu-



trüht. Auf! nehm die Zeit in Acht, des wir noch sind wir nicht gemacht, daß Gram und Groll uns martern soll, drum,



Freunde, scherzt und lacht! drum Freunde, scherzt und lacht.

Stimmung.

## Die Vergnügbarkeit.

Vergesst, was uns am Herzen liegt,  
Und sey mit mir vergnügt;  
Die Welt soll den  
Noch erstlich sehn,  
Den nie ein Wunsch betrügt.  
Auf! nehm die Zeit in Acht,  
Deswegen sind wir nicht gemacht,  
Daß Gram und Groll  
Uns martern soll,  
Drum, Freunde, scherzt und lacht!

Wer wird denn stets zu seiner Pein,  
Im Kummer sinreich seyn?  
Nicht wahr, mein Herz,  
Durch Gram und Schmerz  
Wird doch die Welt nicht dein?  
Denn lacht auch mein Geschick  
Nicht einen jeden Augenblick:  
So seh ich zu,  
Und bleib in Ruh,  
Und werde selbst mein Glück.

Dem Sehnten ist die wahre Lust  
Nicht einmal recht bewusst;  
Ich finde sie,  
Mit leichter Müh,  
In meiner eignen Brust.  
Mein Wunsch sieht stets sein Ziel;  
Denn, was ich habe, nenn ich viel,  
Und was gebrieh,  
Das wünsch ich nicht:  
So hab ich, was ich will.

Ich komme mit Gelassenheit  
Doch allemal noch weit.  
Ein andrer klagt,  
Und steht und jagt,  
Und mehret doch nur sein Leid.  
Drum jeder sey wie ich,  
Ich lache, wenn auch alles wick.  
Und wär auch ja,  
Nichts anders da:  
So lach ich über mich.

## Zwölftes Lied.

*Vittsam!*

Die Weisheit läßt uns Menschen werden, und nichts um uns umsonst geschehn: Sie läßt der Welt das Glück der Erden, und auch das Glück der Zukunft sehn. Sie ist's, von der wir täglich lernen; Sie zeigt, wie jedes Element, Von unsrer Fläche bis zum Sternen, Des weisen Schöpfers Macht bekennet.

## Die Weisheit.

Die Weisheit läßt uns Menschen werden,  
Und nichts um uns umsonst geschehn;  
Sie läßt der Welt das Glück der Erden,  
Und auch das Glück der Zukunft sehn.  
Sie ist's, von der wir täglich lernen;  
Sie zeigt, wie jedes Element,  
Von unsrer Fläche bis zum Sternen,  
Des weisen Schöpfers Macht bekennet.

Die Weisheit deckt das Weltgebäude,  
Den Menschen zur Bewundrung auf.  
O spricht sie: Mensch, nur dir zur Freude,  
Schuf Gott der Dinge weisen Lauf!  
Zu tausend Gütern, die vergnügen,  
Schuf dich der Herr empfindungsvoll,  
Damit dein Herz sein holdes Fügen  
Erkennen und verehren soll,

Wem weht die Luft? Wem grünt die Erde?  
Wem fließt der Strom? Wem trägt das Feld?  
Für wen besaamt der Thiere Heerde.  
So fruchtbar jeden Theil der Welt?  
Wem fällt der Thau? Wen tränkt der Regen?  
Wem scheint der Tag? Wen stärkt die Nacht?  
O Sterblicher, nur deinetwegen  
Ward alles dieß hervorgebracht!

Die Weisheit zeigt uns tausend Spuren  
Von unsers Schöpfers Wachsamkeit,  
Der stets das Herz der Creaturen  
Durch Hoffnung nährt, durch Lust erfreut.  
Er schenkt uns nichts, als frohe Tage,  
Er weiß von nichts, als Lieb und Huld;  
Denn an der Menschen Noth und Plage  
Ist nur der Mensch alleine Schuld.

Die Weisheit zeigt, zu welchen Zwecken,  
Wir auf die Welt geschaffen sind;  
Sie hilft in uns die Pflicht erwecken,  
Wodurch des andern Wohl gewinnt.  
Sie lehrt, wie du dich selbst beschützen,  
Dein Glück vielmehr in deiner Brust,  
Und in der Seelenruh besitzen,  
Als in dem Außern suchen mußt.

Die Weisheit lehrt den Staat verwalten,  
Sie lehrt den Quell von Lust und Schmerz,  
Lehrt nichts für so gefährlich halten,  
Als eben unser eigen Herz.  
Die Weisheit lehrt, wie man bey wenig  
Ein ruhig und zufriedner Mann,  
Des andern Glück, sein eigener König,  
Und froh im Tode werden kann.

# Dreizehntes Lied.

*Ausführlich.*

Du hast forscht man seit viel tau- send Jah- ren, war im die Ma- ße seit na- chund gult. Doch und die  
 Und nie hat mans ge- wiß er- sa- hen, weil nichts da- von in Bü- chern steht. Doch endlich deckt der Zeiten Lauf  
 Der Welt auch dieß Geheimniß auf.

## Die Wahrheit.

Schon forscht man seit viel tausend Jahren,	So hart sie auf einander giengen,
Warum die Wahrheit nackt geht,	So blieb der Streit doch ungewiß,
Und nie hat mans gewiß erfahren,	Bis daß die Lügen in dem Ringen
Weil nichts davon in Büchern steht;	Der Wahrheit das Gewand entriß;
Doch endlich deckt der Zeiten Lauf	Sie floh, und trug seit dieser Zeit
Der Welt auch dieß Geheimniß auf.	Kein andres, als der Wahrheit Kleid.

Und dich, mein Leser, zu vergnügen:	So kam die Wahrheit in dem Streiten
So sag ich dir durch dieses Lied,	Um alles Glück durch ihr Gewand:
Daß einst die Wahrheit mit der Lügen	Denn nackt war sie tausend Leuten,
In einen harten Streit gerieth;	Auch selbst den Klugen unbekannt.
Weil diese jener offenbar	Hingegen sah fast jedermann
In einem Hofe schädlich war.	Die Lügen für die Wahrheit an.

## Vierzehntes Lied.

*Etwas langsam.*

Grands Dieux, mai-tres de mon de - - stin, je vais vous sa - - tis - - fai - re, je vais vous  
 sa - tis - fai - re. Pour m'en - yv - rer, et d'a - mour et de vin, et de vin, et d'a - mour, je boi - rai  
 de - sor - mais dans le creux de la main de la ten - dre Gly - cé - - re, de la - ten - dre Gly-  
 cé - - - re.

*Adagio.*

## La Satisfaction.

**G**rands Dieux, maitres de mon destin,  
 Je vais vous satisfaire.  
 Pour m'enyvrer, et d'amour et de vin,  
 Je boirai deormais dans le creux de la main  
 De la tendre Glycère.

# Zunfzehntes Lied.

*Mäßig.*

Ein Sänger, den der Mohr an seinen Küsten fängt, der Deutsche gerne hört, und in sein Zimmer hängt, sang oft sein Tagewerk mit vielfach heller Kehle, nach dem von der Natur ihm erblichen Befehle.

Er schläfert, wie er wünscht, die Lerche glücklich ein. Sie folgt, und martert sich mit unerhörter Pein, durch einen fremden Ton den eignen zu verdringen, und ein kanarisch Lied mit deutschem Hals zu singen.

Sie stottert tausendmal, und wird sich selbst zur Last, indem sie das versucht, was sie nur halb gefast. Dieß hört die Nachtigall; der Zorn reizt Philomelen: Wie sinnreich bist du nicht, dein eignes Ohr zu quälen!

Ruft sie der Lerche zu. Erst sangst du frey und recht. Da du dich fremde zwingst: So singst du fremd und schlecht. Erst wart ihr beyde gleich; jetzt willst du ihn erreichen, und äßst ihm singend nach, und mußt ihm äßend weichen.

Behalte deinen Ton, die Mundart der Natur, in dieser bringst du hoch; in jener fehlst du nur. O Leser, sey so gut, die Fabel auszuführen: Denn mein Franzose kömmt, mit dem muß ich parliren.

*Stimmung.*  
b  
a 5

## Der Kanarienvogel und die Lerche.

Ein Sänger, den der Mohr an seinen Küsten fängt,  
Der Deutsche gerne hört, und in sein Zimmer hängt,  
Sang oft sein Tagewerk mit vielfach heller Kehle,  
Nach dem von der Natur ihm erblichen Befehle.

Zumal wenn neben ihm der Lerche Mund erklang,  
Die nicht so klar, wie er, und dennoch reizend sang:  
Die teutsche Triller schlug, und zaghaft bey sich dachte.  
Daß doch des Fremdlings Mund die Töne süßer machte.

Der Fremdling merkte dieß, ward ganz beredt, und sprach:  
Du Freundinn, singst zu raub, o singe mir doch nach!  
Willst du bewundert seyn, mußt du nach meinen Tönen  
Den ungeübten Klang dir möglichst abgewöhnen.

Er schläfert, wie er wünscht, die Lerche glücklich ein.  
Sie folgt, und martert sich mit unerhörter Pein,  
Durch einen fremden Ton den eignen zu verdringen,  
Und ein kanarisch Lied mit deutschem Hals zu singen.

Sie stottert tausendmal, und wird sich selbst zur Last,  
Indem sie das versucht, was sie nur halb gefast.  
Dieß hört die Nachtigall; der Zorn reizt Philomelen:  
Wie sinnreich bist du nicht, dein eignes Ohr zu quälen!

Ruft sie der Lerche zu. Erst sangst du frey und recht.  
Da du dich fremde zwingst: So singst du fremd und schlecht.  
Erst wart ihr beyde gleich; jetzt willst du ihn erreichen,  
Und äßst ihm singend nach, und mußt ihm äßend weichen.

Behalte deinen Ton, die Mundart der Natur,  
In dieser bringst du hoch; in jener fehlst du nur.  
O Leser, sey so gut, die Fabel auszuführen:  
Denn mein Franzose kömmt, mit dem muß ich parliren.

## Sechzehntes Lied.

Mäßig.

Zween Wandrer u. vor sich die Nacht, o Bruder, nimm dich ja in Acht! rief Kunz von Dyrnkun vingenommen, damit wir nicht vom We. ge kommen, dort läßt sich schon ein Irrlicht sehn, mir daß wir uns nicht sel. vor blenden und uns nach dir. sein Licht. zu wandern, sonst ist es um den Weg ge. sehen. Siehe folgende Seite.

## Zween Wandrer.

Zween Wandrer überfiel die Nacht.  
 O Bruder, nimm dich ja in Acht!  
 Rief Kunz, vom Schrecken eingenommen,  
 Damit wir nicht vom Wege kommen;  
 Dort läßt sich schon ein Irrlicht sehn,  
 Nur daß wir uns nicht selber blenden,  
 Und uns nach diesem Lichte wenden;  
 Sonst ist es um den Weg geschehn.

2. Schon gut! rief Belten, schweige nur!  
 Doch Bruder, wenn ich die Natur,  
 Und was ein Irwisch sagen wollte,  
 Nur einmal recht verstehen sollte.  
 Gelehrte nennen es die Dunst,  
 Die aus den Sümpfen aufgestiegen.  
 Ich weiß nicht, ob die Leute lügen,  
 Mich hintergehn ist keine Kunst.

3. Sag, Belten, ob du thöricht bist?  
 Du weißt nicht, was ein Irrlicht ist?  
 O dürst ichs nur bey Nachtzeit wagen,  
 Ich wollte dir's wohl anders sagen.  
 Ist's wahr, daß du kein Irrlicht kennst?  
 Das Schrecken sagt mir's im Gemüthe,  
 Ein Irrlicht, daß mich Gott behüte,  
 Ein Irrlicht, das ist ein Gespenst.

4. Den Drachen hast du doch gesehn.  
 Der, wie zu Stephens Zeit geschehn,  
 Bey Kleindorf im Vorüberziehen  
 Getreid und Kälber ausgespien.  
 Das, was der Drach im Großen beißt,  
 Das nenn das Irrlicht nur im Kleinen,  
 Denn da sie bloß bey Nacht erscheinen,  
 So sind sie wohl kein guter Geist.

5. Nein, Kunz, nein, sag ich! Nimmermehr,  
 Ein Irwisch ist kein wütend Heer!  
 Ich werde, mit Erlaub zu nennen,  
 Doch auch noch wohl Gespenster kennen.  
 Ein Rübezahl, ein solches Thier,  
 Als zu Gehofen ebedessen  
 Die Küch im Edelhof besessen,  
 Dieß sind Gespenster, glaube mir!

Die 6te Strophe  
 siehe auf der folgenden  
 Seite.

7. O Belten, sey nicht lügenhaft.  
 Ich hab es auf der Wanderschaft,  
 Und Bruder, ohne viel zu schwören,  
 Von Meistern Irrlicht nennen hören.  
 Bey diesem so erhitzten Streit  
 Gerathen beyde von dem Stege  
 Auf ihres Irrlichts k. umme Wege,  
 Bey aller der Gelehrsamkeit.

8. Wo, rief drauf Belten, sind wir nun?  
 Ist das nicht ein verwünschtes Thun!  
 Damit wir beyde sinnreich irren,  
 Mußt ein Geschwäg uns noch verwirren.  
 Da wir die Sache nicht verstehn:  
 So zanken wir nur um den Ramen,  
 Damit wir ja vom Wege kamen.  
 Du Disputirkunst lohnst uns schön.

# Sechzehntes Lied.

Ein Irri-wisch muß was an-  
 ders seyn. Wie, Welten, nennst du diesen Schein? Ich nenn ihn Irri-wisch. Ist er  
 löhrt? Wer hat dich wieder das ge-  
 lehret? Ein Irri-licht heißt's; kein Irri-wisch nicht! So spricht man ja mein Le-  
 be-tage. So spricht man, ja: ich aber sa-  
 ge, daß alle Welt ein Irri-wisch spricht. 7. D. Wel-  
 ten, sey

6. Ein Irri-wisch muß was anders seyn.  
 R. Wie, Welten, nennst du diesen Schein?  
 V. Ich nenn ihn Irri-wisch. R. Ist's erhört?  
 Wer hat dich wieder das gelehret?  
 Ein Irri-licht heißt's; kein Irri-wisch nicht!  
 So spricht man ja mein Lebetage.  
 V. So spricht man, ja: ich aber sage,  
 Daß alle Welt ein Irri-wisch spricht.

## Siebenzehntes Lied.

Dreelligt.

In Städten wird doch noch et was von mir ge macht! Do sprach die fette Gans, die man zu Markte bracht. Im

Dorfe wußte man von nichts als mich zu rei son, hier sucht mich man in Hand be firtsam an zu grei son.

## Die Gans.

In Städten wird doch noch etwas aus mir gemacht!  
 So sprach die fette Gans, die man zu Markte bracht.  
 Im Dorfe wußte man von nichts, als mich zu reifen,  
 Hier sucht mich manche Hand behutsam anzugreifen.

Man hebt mich lachend auf, und setzt mich wieder hin,  
 Weil ich so weiß, als Schnee, an meinem Leibe bin.  
 Und keines, das mich sieht, kanns übers Herze bringen,  
 Es greift mir an die Brust und unter meine Schwingen.

Ich muß ein artig Thier und wohl gewachsen seyn.  
 Ja, das verwünschte Dorf sah meinen Werth nicht ein;  
 Was gäb ich jetzt darum, wenn ich zu meiner Ehre,  
 Die auf die Gänsetriste getrieben worden wäre!

Die Gans war eingekauft, und endlich eingethan;  
 Es wohnte neben ihr ein Kalekutscherhahn.  
 Nun, sprach sie, seh ich doch, daß man Verdienste schätzet,  
 Weil mich der Köchinn Hand an dessen Seite setzet.

Im Dorfe hatt' ich nichts, als was ich sucht und fund;  
 Hier steckt man mir so gar das Essen in den Mund;  
 Man stopft mich auf dem Schooß, u. bringt mit Brodt bey Hausen,  
 Und giebt mir auch so gar, aus Liebe, Milch zu saufen.

Aus Liebe, sprach die Magd, daß ich nicht lachen kann!  
 Man liebt nicht dich, dein Fett, dein Fett nur lockt uns an,  
 Und ehsttens werd ich dieß auch meiner Köchinn sagen;  
 Denn hätte sie kein Geld, wer würde nach ihr fragen?



# Achtzehntes Lied.

Dyſſymmetriſch.

Da, mo, das war schon lan, gu Zeit der jün, gen Phyl, lis nach, gu, gangen. Er bat, er gab sich  
 Noch konnte seine Zärtlichkeit nicht einen Kuß von ihr erlangen. Er bat, er gab sich  
 Doch seine Spröde hört ihn nie.

## Damöt und Phyllis.

**D**amötas war schon lange Zeit  
 Der jungen Phyllis nachgegangen;  
 Doch konnte seine Zärtlichkeit  
 Nicht einen Kuß von ihr erlangen.  
 Er bat, er gab sich alle Müß;  
 Doch seine Spröde hört ihn nie.

Er sprach: Zwey Bänder geb ich dir.  
 Auch soll kein Warten mich verdrüßen.  
 Versprich nur, schöne Phyllis, mir,  
 Mich diesen Sommer noch zu küssen.  
 Sie sieht sie an, er hofft sein Glück;  
 Sie lobt sie, und giebt sie zurück.

Er bot ein Lamm, noch zwey darauf,  
 Dann zehn, dann alle seine Heerden.  
 So viel? Dieß ist ein theurer Kauf.  
 Nun wird sie doch gewonnen werden.  
 Doch nichts nahm unsre Phyllis ein;  
 Mit finst'rer Stirne sprach sie: Nein!

O! steng Damöt halb schlafend an,  
 Mißgönnt du mir die sanfte Stunde?  
 Dir, sprach sie, hab ich nichts gethan,  
 Ich spielte nur mit deinem Hunde;  
 Und überhaupt, es steht nicht fein,  
 Ein Schäfer und stets schläfrig seyn.

Wie? rief Damötas ganz erhitzt,  
 So willst du ewig widerstreben?  
 Gut, ich verbiete dir anst,  
 Mir jemals einen Kuß zu geben.  
 O! rief sie, fürchte nichts von mir,  
 Ich bin dir ewig gut dafür.

Die Spröde lacht; der Schäfer geht,  
 Schleicht ungetüßt zu seinen Schafen.  
 Am andern Morgen war Damöt  
 Bey seinen Heerden eingeschlafen;  
 Er schief, und im Vorübergehn  
 Blic Phyllis bey dem Schäfer stehn.

Wie roth, spricht Phyllis, ist sein Mund!  
 Bald dürst ich mich zu was entschließen.  
 O thäte nicht sein böser Hund,  
 Ich müßte diesen Schäfer küssen.  
 Sie geht, doch da sie gehen will,  
 So steht sie vor Verlangen still.

Jedoch, was giebst du mir, Damöt?  
 So sollst du mich zum Scherze küssen.  
 Nun, sprach der Schäfer, ist zu spät,  
 Du wirst an mich bezahlen müssen.  
 Drauf gab die gute Schäferinn  
 Um einen Kuß zehn Küsse hin.

Sie sieht sich dreymal schüchtern um,  
 Und sucht die Zeugen, die sie scheute;  
 Sie macht den Hund mit Streicheln stumm,  
 Und lockt ihn freundlich auf die Seite;  
 Sie sinnt, bis daß sie ganz verzagt  
 Sich noch zween Schritte näher wagt.

Hier steht nunmehr das gute Kind;  
 Allein sie kann sich nicht entschließen;  
 Doch nein, igt bückt sie sich geschwind,  
 Und wagt's, Damöten sanft zu küssen.  
 Sie giebt ihm drauf noch einen Blick,  
 Und kehrt nach ihrer Flur zurück.

Wie süße muß ein Kuß nicht seyn!  
 Denn Phyllis kömmt noch einmal wieder,  
 Scheint minder sich, als erst, zu scheun,  
 Und läßt sich bey dem Schäfer nieder;  
 Sie küßt, und nimmt sich nicht in Acht;  
 Sie küßt ihn, und Damöt erwacht.

## Neunzehntes Lied.

*Tendrement.*

Si le nom de l'a - mour, bel - le Iris vous fait peur; a ce - lui d'ami - - tié je feindrai de me ren - -  
 dre. Mais je vous ai - me - rai d'u - ne ami - tié si ten - dre et si ressem - blan - te à l'a - mour, que peut - é - tre Vous même un  
 jour pourriez Vous y mé - pren - dre.

## L'amour deguifé.

**S**i le nom de l'amour, belle Iris vous fait peur;  
 A celui d'amitié je feindrai de me rendre.  
 Mais je vous aimerai d'une amitié si tendre  
 Et si ressemblante à l'amour,  
 Que peut-être Vous même un jour  
 Pourriez Vous y méprendre.

# Zwanzigstes Lied.

*Ammüßig.*

The musical score consists of three systems of music. Each system has a vocal line with lyrics and a basso continuo line with figured bass notation. The first system begins with a treble clef, a 2/4 time signature, and a key signature of one flat (B-flat). The lyrics are: "In du - e lu - ci vez - zo - set - te po - se A - mor le sue fa - et - te, per pia - garmi in se - no il". The second system continues the lyrics: "cor, per pia - gar - mi in se - no il cor. Ma le piaghe son si dol - ci, son si dol - ci, son si". The third system concludes the lyrics: "va - - ghe, che fan dol - ce an - co il do - lor, che fan dol - ce an - co il do - lor." The figured bass notation includes various accidentals and rhythmic values such as 6, 4, 5, 5, 4, and 4.

## Le faette d'Amor.

**I**n due luci vezzofette  
 Pose Amor le sue faette,  
 Per piagarmi in seno il cor.  
 Ma le piaghe son si dolci,  
 Son si dolci, son si vaghe,  
 Che fan dolce anco il dolor.

## Ein und zwanzigstes Lied.

*Allegretto.*

Musical score for the song "Le peril à baiser". The score is written in 3/4 time and consists of three staves of music. The first staff begins with a treble clef and a 3/4 time signature. The melody is written on a single staff with notes and rests. Below the notes are fingerings (a, b, 5, 4, 3, 2, 1) and some accidentals. The lyrics are written below the first staff. The second staff continues the melody and lyrics. The third staff concludes the piece with a double bar line.

Phi-lis a - voit mis dans sa bou - che, de crain - te, de crain - te que je ne la tou - che, un trait ai - gu, un  
 trait ai - gu pour me pi - quer. Je lui baisois pourtant ses lèvres demi - clô - ses, et lui fis voir, qu'Amour pouvoit cueillir des  
 ro - ses, sans que l'é - pi - ne pût blef - ser, sans que l'é - pi - - ne pût blef - ser.

## Le peril à baiser.

**P**hilis avoit mis dans sa bouche,  
 De crainte que je ne la touche,  
 Un trait aigu pour me piquer.  
 Je lui baisois pourtant ses lèvres demi-clôses,  
 Et lui fis voir, qu'Amour pouvoit cueillir des roses,  
 Sans que l'épine pût blesser.

## Zwey und zwanzigstes Lied.

27

*Angewandt.*

O Doris, wenn doch dein Geschlecht,  
Den Vorzug sich zu Wege brächte,  
Den du bey deiner Anmuth führst;  
Den Werth, die Klugheit und die Tugend,  
Womit du, bey dem Glanz der Jugend,  
Verstand und Herz und Auge rührest.

Wie elend ist ein Kind zu nennen,  
Das, um sich selber zu erkennen,  
Den Spiegel bloß zum Richter macht;  
Das oft die Zeit von achtzehn Jahren,  
Mehr, mit den Locken in den Haaren,  
Als mit Gedanken, zugebracht.

Gepußt mit tausend Eitelkeiten,  
Gewöhnt sich schon das Kind bey Zeiten  
An das, was in die Sinne fällt.  
Man lobt es in dem schönen Kleide;  
Und dieses Kind hält Gold und Scide  
Schon für das größte Gut der Welt.

In allen Moden wohl erfahren,  
Tritt dieses Kind, bey reifern Jahren,  
Mit vollem Beyfall an das Licht.  
Man preist es klug an tausend Orten.  
Warum? Weil es bey schnellen Worten,  
Nichts denkt, und doch Französisch spricht.

Laß andre nur mit schönen Wangen,  
So schön, als wie den Frühling, prangen,  
Wenn sich sein Haupt mit Blumen ziert.  
Was hilfts, wenn in der schönen Stirne,  
Ein träger Sinn, ein blöds Gehirn,  
Nicht aber Wiß und Geist regiert?

Sie pußt an Kleidern und Geberden,  
Die Mine muß vernünftig werden,  
Das Herz hingegen bleibt verschont;  
Die Ordnung herrscht in ihrem Zimmer,  
In ihrem Herzen herrscht sie nimmer,  
Wo Stolz und Aberglaube wohnt.

Freß muß es zeitig in Geberden,  
Freß muß es in den Sitten werden,  
Im Willen mag es slavisch seyn.  
Der Gott der weiblichen Gemüther,  
Der Eigensinn, wird sein Gebiether,  
Und dem gehorcht es ganz allein.

O Schade! für die schönen Stunden,  
Die sich bey tollem Puz verschwunden,  
Bey niedrer Lust verschwendet sehn.  
Was weiß denn nun die kluge Schöne?  
Nichts, als bey frostigem Gebühne,  
Die klüger sind, als sie, zu schmähn.

Wie feltner Reiz, wie viel Entzücken,  
Herrscht nicht in mancher Schöne Blicken,  
Wo jede Mine viel verspricht!  
Man schmachtet nach dem schönen Kinde:  
Allein was ist es, das ich finde?  
Ein Bild, dem Sprach und Sinn gebricht.

Gewiß, mich dauern so viel Gaben,  
Die Hundert deines gleichen haben,  
Und keine braucht, und keine kennt.  
Weiß liegt es an den ersten Jahren,  
Weiß an der Hand, in der sie waren,  
Da man sie klein und jung genennt.

Ein Band, ein Puz aus fernen Enden,  
Ein kleiner Schoßhund in den Händen,  
Dieß wird sein Glück, sein Zeitvertreib.  
Dieß ist, womit das Kind sich übet,  
Und was es, als ein Kind, geliebet,  
Das liebt es mit der Zeit, als Weib.

Dich, welche wenig deines gleichen,  
An Klugheit und Verdienst erreichen,  
Dich rühmen, ist der Dichter Pflicht.  
Noch will ich nicht dein Lob erheben,  
Dein Werth ist, ohne mein Gesehen,  
Für dich das beste Lobgedicht.

*Stimmung.*

### Ode, an eine gute Freundin.

O Doris, wenn doch dein Geschlecht,  
Den Vorzug sich zu Wege brächte,  
Den du bey deiner Anmuth führst;  
Den Werth, die Klugheit und die Tugend,  
Womit du, bey dem Glanz der Jugend,  
Verstand und Herz und Auge rührest.

Laß andre nur mit schönen Wangen,  
So schön, als wie den Frühling, prangen,  
Wenn sich sein Haupt mit Blumen ziert.  
Was hilfts, wenn in der schönen Stirne,  
Ein träger Sinn, ein blöds Gehirn,  
Nicht aber Wiß und Geist regiert?

Wie feltner Reiz, wie viel Entzücken,  
Herrscht nicht in mancher Schöne Blicken,  
Wo jede Mine viel verspricht!  
Man schmachtet nach dem schönen Kinde:  
Allein was ist es, das ich finde?  
Ein Bild, dem Sprach und Sinn gebricht.

Wie elend ist ein Kind zu nennen,  
Das, um sich selber zu erkennen,  
Den Spiegel bloß zum Richter macht;  
Das oft die Zeit von achtzehn Jahren,  
Mehr, mit den Locken in den Haaren,  
Als mit Gedanken, zugebracht.

Sie pußt an Kleidern und Geberden,  
Die Mine muß vernünftig werden,  
Das Herz hingegen bleibt verschont;  
Die Ordnung herrscht in ihrem Zimmer,  
In ihrem Herzen herrscht sie nimmer,  
Wo Stolz und Aberglaube wohnt.

Gewiß, mich dauern so viel Gaben,  
Die Hundert deines gleichen haben,  
Und keine braucht, und keine kennt.  
Weiß liegt es an den ersten Jahren,  
Weiß an der Hand, in der sie waren,  
Da man sie klein und jung genennt.

Gepußt mit tausend Eitelkeiten,  
Gewöhnt sich schon das Kind bey Zeiten  
An das, was in die Sinne fällt.  
Man lobt es in dem schönen Kleide;  
Und dieses Kind hält Gold und Scide  
Schon für das größte Gut der Welt.

Freß muß es zeitig in Geberden,  
Freß muß es in den Sitten werden,  
Im Willen mag es slavisch seyn.  
Der Gott der weiblichen Gemüther,  
Der Eigensinn, wird sein Gebiether,  
Und dem gehorcht es ganz allein.

Ein Band, ein Puz aus fernen Enden,  
Ein kleiner Schoßhund in den Händen,  
Dieß wird sein Glück, sein Zeitvertreib.  
Dieß ist, womit das Kind sich übet,  
Und was es, als ein Kind, geliebet,  
Das liebt es mit der Zeit, als Weib.

In allen Moden wohl erfahren,  
Tritt dieses Kind, bey reifern Jahren,  
Mit vollem Beyfall an das Licht.  
Man preist es klug an tausend Orten.  
Warum? Weil es bey schnellen Worten,  
Nichts denkt, und doch Französisch spricht.

O Schade! für die schönen Stunden,  
Die sich bey tollem Puz verschwunden,  
Bey niedrer Lust verschwendet sehn.  
Was weiß denn nun die kluge Schöne?  
Nichts, als bey frostigem Gebühne,  
Die klüger sind, als sie, zu schmähn.

Dich, welche wenig deines gleichen,  
An Klugheit und Verdienst erreichen,  
Dich rühmen, ist der Dichter Pflicht.  
Noch will ich nicht dein Lob erheben,  
Dein Werth ist, ohne mein Gesehen,  
Für dich das beste Lobgedicht.

## Drey und zwanzigstes Lied.

Zärtlich.

Der Ab - scheid kömmt, ich soll zu - rü - ck; wie schwer will dieß mein Herz ver - stehn! verzicht, ihr schnellen Au - gen - blicke,

und laßt mich nicht so schleunig gehn: Ihr legt mir auf, mein Kind zu wissen, ge - biet mir, ich bin bereit;

bin be - reit; mir laßt mir noch zu tau - send Küssen, zu hundert tau - send Küssen Zeit.

## Abschiedsode an Phyllis.

Der Abschied kömmt, ich soll zurücke;  
Wie schwer will dieß mein Herz verstehen!  
Verzieht, ihr schnellen Augenblicke,  
Und heisset mich nicht so schleunig gehn:  
Ihr legt mir auf, mein Kind zu wissen,  
Gebietet mir, ich bin bereit;  
Nur laßt mir noch zu tausend Küssen,  
Zu hundert tausend Küssen Zeit.

Mein Wunsch, mein Ruhm und mein Vergnügen,  
Mein Kind, mein Liebsteß auf der Welt!  
O Phyllis, laß dich doch besiegen,  
Wenn dir ein redlich Herz gefällt.  
Wie sehr dich meines liebt und ehret,  
Dieß hörst du tausendmal von mir.  
O höret ich, was du oft gehöret,  
Nur auch ein einzimal von dir.

Ist's möglich, Freundin, kannst du lieben?  
O so gehorche doch der Zeit;  
O so verwehre deinen Trieben  
Doch nicht den Weg zur Zärtlichkeit.  
Dich hab ich allen vorgezogen.  
Und lieb ich dich nicht igt allein:  
So soll kein Stern mir mehr gewogen,  
Und jedes Glück mein Unglück seyn.

Auf, holde Phyllis, liebe wieder,  
Und liebe den empfindungsvoll,  
Durch dessen Kunst, durch dessen Lieber,  
Dein Werth noch ewig glänzen soll.  
Den Dichtern ist kein Glück gegeben,  
Als daß sie unvergänglich sind;  
Und dieses Glück, nebst meinem Leben,  
Theil ich mit dir, erwünschtes Kind.

Wahr ist's, daß mich kein Stand erhaben,  
Und auch kein Amt begütert macht;  
Ich habe nichts, als wenig Gaben  
In mir mit auf die Welt gebracht.  
Und forschet jemand nach größerm Gute,  
Als nach Verstand und treuem Sinn:  
So sag ich ihm mit stolzem Muthe,  
Daß ich nicht reich, doch ruhig bin.

Hier ist mein Herz! Kind, darfst ich's wagen;  
So reich ich dir's, o nimm es an!  
Dieß ist es alles, was ich sagen,  
Und alles, was ich wünschen kann.  
Verwirrtest du dieß: so will ich schweigen,  
Und ohne Klagen über dich,  
Dir durch Geduld und Großmuth zeigen,  
Du seyst zu streng gegen mich.

Der Ausbruch ist nunmehr erschienen!  
O Freundin, handle nicht so scharf;  
Gesteh mir wenigstens durch Mienen,  
Wie viel ich künftig hoffen darf.  
Ich gebe fort mit tausend Sehnen:  
O laß mich bald von deiner Hand;  
Sonst macht mein Auge noch durch Thränen  
Dir meine Schwäche zu bekannt.

# Bier und zwanzigstes Lied.

*Andante.*

Non ho piu pa - - ce gia il tuo bel vol - to, ca - ra m'a - tol - to dal seno il cor.

Al-lor ch'io vi - - di, quel bel sem - bi - an - te, son re - so a - man - te son tutto ardor. Non ho piu

pa - - ce, gia il tuo bel vol - to ca - ra m'a - tol - to, dal se - no il cor, dal se - no il

cor, dal se - no il cor.

## L' Amante.

Non ho piu pace,  
 Gia il tuo bel volto,  
 Cara m'atolto,  
 Dal seno il cor.  
 Allora ch'io vidi,  
 Quel bel sembiante,  
 Son reso amante,  
 Son tutto ardor.

## Fünf und zwanzigstes Lied.

Andantino.

Che chiedi? che brami? Ti spie - ga, se m'ami, mio dol - ce te - so - ro, mio so - lo pen - sier; che chiedi? che  
 brami? ti spie - ga, se m'ami, mio dol - - ce te - so - ro, mio so - - lo pen - sier. Se l'idol, ch'a-do-ro, non  
 la - scio con - ten - to, mi sembra tor - mento, l'i - stes - so pia - cer, mi sem - bra tor - mento l'i - stes - so pia -  
 cer, mi sem - bra tor - men - to l'i - stes - - so pia - cer.

## L' Amista.

**C**he chiedi? Che brami?  
 Ti spiega, se m'ami,  
 Mio dolce tesoro,  
 Mio solo pensier.  
 Se l'idol, ch'adoro,  
 Non lascio contento,  
 Mi sembra tormento,  
 L'istesso piacer.



# Sechß und zwanzigstes Lied.

*Allegretto.*

Si, be - vi - am vez - zo - - fa Do - ri, il buon vino a - mar ben fa. Freddo é a -  
 mo - re, quan - do un po - co del - - - suo fo - co Bacco e Ce - rer non vi dà.

## Bacco e Cerere.

**S**i, beviam vezzosa Dori,  
 Il buon vino amar ben fà.  
 Freddo è amore, quando un poco  
 Del suo foco  
 Bacco e Cerer non vi dà.

Due ridenti labbra care  
 Dolci fon, fon belle ognor;  
 Mà bagnate da buon vino,  
 An divino  
 Il color' ed il fapor.

Folle è pur chi amar ben crede  
 Con tutt' altro abandonar.  
 Quando gode ber bottiglia  
 Vaga figlia  
 Si può beber ed amar.

## Sieben und zwanzigstes Lied.

Kantate.

Du dankt sey uns dem Gott der E. son, was ich ge. wünscht hab ich ge. se. hen, ich sah ein  
 v. rust zu. frind. uns Paar; ein Paar, das of. ne Gram und Reue. n, bey glui. yue Lieb und  
 glui. yue Treue. n, in klu. ger E. so glück. lich war.

## Die glückliche Ehe.

Gedankt sey es dem Gott der Ehen,  
 Was ich gewünscht, hab ich gesehen;  
 Ich sah ein recht zufriednes Paar;  
 Ein Paar, das ohne Gram und Reue,  
 Bey gleicher Lieb und gleicher Treue,  
 In kluger Ehe glücklich war.

Ein Wille lenkte hier zwei Seelen,  
 Was sie gewählt, pflegt er zu wählen,  
 Was er verwarf, verwarf auch sie.  
 Ein Fall, wo andre sich betrübten,  
 Störte ihre Ruhe nie. Sie liebten,  
 Und fühlten nicht des Lebens Mühe.

Da ihn kein Eigensinn verführte,  
 Und sie kein eitler Stolz regierte:  
 So herrschte weder sie, noch er.  
 Sie herrschten; aber bloß mit Bitten.  
 Sie stritten; aber wenn sie stritten,  
 Kam bloß ihr Streit aus Eintracht her.

So wie wir, eh wir uns vermählen,  
 Uns unsre Fehler klug verheelen,  
 Uns falsch aus Liebe hintergehn:  
 So ließen sie auch in den Zeiten  
 Der zärtlichsten Vertraulichkeiten  
 Sich nie die kleinsten Fehler sehn.

Der letzte Tag in ihrem Bunde,  
 Der letzte Kuß von ihrem Munde,  
 Nahm, wie der erste, sie noch ein.  
 Sie starben. Wenn? = Wie kannst du fragen?  
 Acht Tage nach den Hochzeittagen;  
 Sonst würden dieß nur Fabeln seyn.

In der Bewegung einer Minnet.

Vier Dinge nenn ich stets mein Leben, Musik und Dichtkunst, Lieb und Wein. Wo ich bin, da ist kein Vergnügen, der muß kein Mensch wie andre seyn. Wo ich stehe, wo ich gehe, Nimmt mich eins von diesen ein.

Das Vergnügen.

Vier Dinge nenn ich stets mein Leben,  
Musik und Dichtkunst, Lieb und Wein,  
Wem diese kein Vergnügen geben,  
Der muß kein Mensch wie andre seyn.  
Wo ich stehe,  
Wo ich gehe,  
Nimmt mich eins von diesen ein.

Erst dank ich dir erwünschte Liebe,  
Daß ich ein Herz von dir gewann,  
Daß nach dem Zuge sanfter Triebe,  
Getreu, und zärtlich lieben kann.  
Diese Triebe  
Deiner Liebe,  
Seh ich, als mein größtes, an.

Auf! reget euch, geliebte Saiten,  
Ich will den Ton, den ihr mir bringt,  
Ist durch ein muntres Lob begleiten,  
Damit es desto süßer klingt;  
Wenn die Freude,  
Durch euch beyde,  
Doppelt stark ins Herze dringt,

Auch dank ich dir, du Gott der Neben,  
Für deinen Saft, der mich ergötzt;  
Und dessen Ruhm muß ewig leben,  
Der uns den ersten Stock gesetzt.  
Laßt, ihr Wetter  
Stoß und Blätter  
Auf den Bergen unverletzt.

## Neun und zwanzigstes Lied.

Gelassen.



Nemmt raubt mir, was mir werth ge- schiehen, entzieht mir Wün- schen, Lust und Ruh! Und seh was  
 Ich sehe, mit gefesteten Mienen, Dem Eigensinn des Schicksaals zu; Und seh was



ist nicht ändern kan, gelassen an.

## Die Gelassenheit.

Nemmt, raubt mir, was mir werth geschien,  
 Entzieht mir Wünschen, Lust und Ruh!  
 Ich sehe, mit gefesteten Mienen,  
 Dem Eigensinn des Schicksaals zu;  
 Und seh, was ich nicht ändern kan,  
 Gelassen an.

Ich werde stets die Noth verschmerzen,  
 Die mich im Stillen schmerzt und quält;  
 Sie liegt allein auf meinem Herzen,  
 Und bleibt in meiner Brust verheelt;  
 Und klag ich, klag ich bloß mein Leid  
 Der Einsamkeit.

Du Einsamkeit kennst meine Triebe,  
 Dir sag ich Namen, Stand und Art;  
 Du weißt, was ich verschwiegen liebe,  
 Geh Liebe, du verhaßtes Wort!  
 Denn zur Vertilgung deiner Pein,  
 Hilft süßlos seyn.

Ein ander Herz mag sich entschließen,  
 Und sich den Zärtlichkeiten weyhn:  
 Ein andrer Mund mag feurig küssen,  
 Und trunken von der Liebe seyn;  
 Ich weiß es doch, kein zärtlich Herz  
 Bleibt ohne Schmerz.

Beruhigt euch, erregte Sinne,  
 Ich suche bloß in mir mein Glück.  
 Hier werd ichs alle Stunden inne,  
 Hier hab ichs jeden Augenblick,  
 Und troge durch Gelassenheit,  
 Dem Lauf der Zeit.

# Dreißigstes Lied.

Einbluf.

Entweder mich in Dir in Argen, wo nicht, so bist du zum Vergnügen, zur Lust und

Poesie gemacht; so viel ich großes von dir dachte, eh dich ein Tag mir kenntlich machte, so wenig hab ich doch gedacht.

maßt, so wenig hab ich dich so sehr.

## An Doris.

Entweder meine Sinne trügen,  
Wo nicht: So bist du zum Vergnügen,  
Zur Lust und Poesie gemacht;  
So viel ich großes von dir dachte,  
Eh dich ein Tag mir kenntlich machte,  
So wenig hab ich doch gedacht.

Hat jemals noch ein Kind verdient,  
Daß ihr Verdienst in Liedern grünet,  
So halte dich für dieses Kind,  
Und schäze dessen Kunst verlohren,  
Der nicht den Beyfall kluger Ohren  
Durch manches Lied auf dich gewinnt.

Das Auge kann nicht mehr verlangen,  
Als die Natur auf deine Wangen  
Von holder Anmuth eingepägt.  
Und dessen Herz muß gar nichts fühlen,  
Den deiner Augen feurig Spielen  
Nicht auch zur Lieb und Blut bewegt.

Dein Mund muß ungeschildert bleiben;  
Ich hab, ihn reizend zu beschreiben,  
Zwar lange, doch umsonst gedacht;  
Ich spar es, bis auf eine Stunde,  
Wenn mich ein Kuß von diesem Munde,  
Ihn zu entwerfen feurig macht.

Doch, Kind, es sey dir zugeschworen,  
Sieng morgen auch dein Reiz verlohren,  
Womit dich die Natur beglückt;  
So blieb ich doch an deiner Seite  
Nach zwanzig Jahren, so wie heute,  
In dich und deinen Geist entzückt.

O Doris, Schmuck der Pierinnen!  
Erwerb dir stets, durch kluge Sinnen,  
Den Beyfall der geschickten Welt.  
Begehre nicht die Gunst von allen,  
Den Klugen wirst du doch gefallen,  
So lange Wiß und Geist gefällt.

Sey stets der edlen Kunst ergeben,  
Wodurch wir nach dem Tode leben,  
Und der Vergessenheit entfliehn;  
Das Grab mag unser Leib zernichten,  
Der Lorber, unser Lohn im Dichten,  
Bleibt ewig uns zum Ruhme grün.

## Ein und dreyßigstes Lied.

In dichten und bewachsenen Büschen, die durch den Schatten erst erfrischen, und durch Geruch uns auch erfreuen; In diesen Büschen sang die Kleine, bey dem Morgenroth, bey dem Abendscheine, unendlich stark, unendlich fein.

Ich selber konnte deutlich schauen, wie jener Bach, in nahen Auen, stets früh und abends sachte gieng; um nur den Ton mit anzuhören, der, wie er schloß, bloß ihm zu Ehren, sich gesund anzuheben fieng.

Dem Vogelfsteller muß es glücken, einst diese Sängerin zu berücken; er fängt sie durch Betrug und List. Dir, spricht sie, sing ich tausend Lieder; o gib mir meine Freyheit wieder, wenn du nicht unerbittlich bist.

Und daß ich nicht zu streng scheine: so laß ich dich mit ihr alleine. Er geht. Drauf klagt die Nachtigall; das Weibchen hört die bangen Klagen, und naht sich schüchtern und mit Zagen zu seinem Gatten, und zum Fall.

Sie legen sich mit treuen Küssen; der Fänger ist indeß besessen und legt sich listig auf den Bauch. Nichts sehen beyde vor Entzücken, er weiß sein Netz versteckt zu rücken, und kurz, er fängt die Freundin auch.

Ein ohne Vorsicht zärtlich's Herze, liebt vielmal's zu des andern Schmerze, aus welchem seine Blut entspringt: o Vorwurf für die süßen Triebe, daß man aus allzugroßer Liebe sein Liebste's oft ins Unglück bringt!

## Die Nachtigall.

Aus Neigung gegen Philomelen,  
Kann ich das Schicksal kaum erzählen,  
Das diese Sängerin erfuhr.  
O Leser, willst du mich verbinden;  
So laß dich voller Mitleid finden;  
Denn sie verdient's; beklag sie nur!

In dichten und bewachsenen Büschen,  
Die durch den Schatten erst erfrischen,  
Und durch Geruch uns auch erfreuen;  
In diesen Büschen sang die Kleine,  
Beym Morgenroth, bey dem Abendscheine,  
Unendlich stark, unendlich fein.

Früh, wenn noch alle Vögel schwiegen,  
Früh, eh der Thau noch aufgestiegen,  
Drang schon ihr Ton ins Thal herab:  
Wie schien der Thau sich aufzuschwingen,  
Als bis sie durch ihr reizend Singen,  
Ihm gleichsam die Bewegung gab.

Ich selber konnte deutlich schauen,  
Wie jener Bach, in nahen Auen,  
Stets früh und abends sachte gieng;  
Um nur den Ton mit anzuhören,  
Der, wie er schloß, bloß ihm zu Ehren,  
Sich gesund anzuheben fieng.

Die Kunst aus Philomelens Munde  
Hat auch das Echo, manche Stunde,  
In Eifersucht und Scham gebracht;  
Weil dieses in den steilen Klippen,  
Nur stets zu spät, mit schweren Lippen,  
Die letzten Töne nachgemacht.

Was regten sich für sanfte Triebe,  
Wenn sie mit Kunst und auch mit Liebe  
Die ferne Freundin schambast rief;  
Und wenn bey Locken, Flehn und Zagen,  
Noch stets ein zärtliches Verklagen  
Mit unter ihre Töne lief!

Dem Vogelfsteller muß es glücken,  
Einst diese Sängerin zu berücken;  
Er fängt sie durch Betrug und List.  
Dir, spricht sie, sing ich tausend Lieder;  
O gib mir meine Freyheit wieder,  
Wenn du nicht unerbittlich bist.

Die Bitte wird ihr abgeschlagen.  
O! fängt sie zärtlich an zu klagen:  
Gern gab ich meine Freyheit hin;  
O sollt ich nur, bey meinem Gramen,  
Noch von der Freundin Abschied nehmen,  
Der ich so treu gewogen bin.

Dich noch einmal mit ihr zu laben,  
Dieß, sprach der Fänger, sollst du haben,  
So ungerecht verfabr ich nie.  
Ich will dich hier bey diesen Hecken,  
In einen grünen Bauer stecken;  
Hier lockst du sie mit leichter Müß.

Und daß ich nicht zu streng scheine:  
So laß ich dich mit ihr alleine.  
Er geht. Drauf klagt die Nachtigall;  
Das Weibchen hört die bangen Klagen,  
Und naht sich schüchtern und mit Zagen  
Zu seinem Gatten, und zum Fall.

Sie legen sich mit treuen Küssen;  
Der Fänger ist indeß besessen  
Und legt sich listig auf den Bauch.  
Nichts sehen beyde vor Entzücken,  
Er weiß sein Netz versteckt zu rücken,  
Und kurz, er fängt die Freundin auch.

Ein ohne Vorsicht zärtlich's Herze,  
Liebt vielmal's zu des andern Schmerze,  
Aus welchem seine Blut entspringt:  
O Vorwurf für die süßen Triebe,  
Daß man aus allzugroßer Liebe  
Sein Liebste's oft ins Unglück bringt!

# Zwey und dreyßigstes Lied.

*Zumuthig.*

Hü - gel an dem fla - chen Thale, wo die An - strut mit der Sa - le  
 sich ver - traut zu - sam - men schließt! Möcht ich doch zu euren Eh - ren  
 so ein Lied erklingen hören, Wel - ches euer wür - dig ist.

*Stimmung.*

vol - lus in - re wür - dig ist.

## Auf die Weinberge bey Raumburg.

Hügel an dem flachen Thale,  
 Wo die Anstrut mit der Sale  
 Sich vertraut zusammen schließt!  
 Möcht ich doch zu euren Ehren  
 So ein Lied erklingen hören,  
 Welches euer würdig ist.

Berge, voller edlen Kräfte,  
 Höhen, voller starken Säfte,  
 Steht doch ewig unverletzt!  
 Laßt den Saft unendlich wachsen,  
 Der den Mund der treuen Sachsen  
 Und ihr Herz zugleich ergötzt!

Dessen Hand sey ohne Leben,  
 Welcher einen von den Reben  
 Einst aus Bosheit niederreißt!  
 Dessen Schimpf muß nie vergehen,  
 Der den Wein von Raumburgs Höhen  
 Aus Verachtung schädlich heißt!

Völker, in den fernern Zeiten  
 Brecht ihr einst, mit Schwert und Streiten,  
 Hier in unsern Gründen ein;  
 O so bitt ich habt Erbarmen,  
 Schont mit den verwegnen Armen  
 Wenigstens den lieben Wein.

Zeiten, welche fruchtbar machen,  
 Lasset bald ein Jahr erwachen,  
 Da der Most so reichlich rinnt,  
 Daß die Keltern und die Fässer  
 Zu dem stärkenden Gewässer  
 An der Zahl zu wenig sind!

O wie froh werd ich, ihr Höhen,  
 Dann bey euren Pfählen stehen.  
 Reiches Jahr brich bald herein!  
 Mache, daß wir bey dem Lesem,  
 Niemals so vergnügt gewesen,  
 Als wir künftig werden seyn.

### Drey und dreyßigstes Lied.

*Singsaum.*

An ju - nun flay und ob - nun Tha - lo, wo sich ein Au - strüt mit der Da - lu, aus ab - 4or  
 Wi - ging frind - luf paart; grängt ni - no Ri - so stol - zur Hö - sun, wo man im Dor - gun von Ly  
 am in süß - sun Traub - bun ruf vor - wafst.

### Die Elster und der Sperling.

In jenem flach und ebenen Thale,  
 Wo sich die Anstrut mit der Sale  
 Aus alter Reigung friedlich paart;  
 Grängt eine Reihe stolzer Höhen,  
 Wo man den Regen von Lyäen  
 In süßen Trauben reich verwahrt.

Hier ließ sich, bey den schönsten Stöcken,  
 Der Sperling oftmals herrlich schmecken,  
 Und schluckte manches Beerchen ein.  
 Dieß sah die Elster auf den Weiden,  
 Und wollte, bey dergleichen Freuden,  
 Vielmehr ein Gast, als Zeuge, seyn.

Sie hüpfte zu den naben Trauben,  
 Und konnte kaum dem Auge glauben,  
 Das ihr so vielen Vorrath wies.  
 Sie schrie mit unbedachter Stimme,  
 Bis sie der Winzer bald im Grimme  
 Mit seiner Schnurre wandern hieß.

Sie und der Sperling mußten fliegen.  
 O rief der letzte: Welch Vergnügen  
 Entbehr ich nicht durch dein Geschrey!  
 Willst du der Frucht mit Lust genießen:  
 So muß du dir den Mund verschließen,  
 Sonst eilt der Winzer gleich herbey.

Ich weiß es besser anzugreifen,  
 Mein Blick muß oft den Berg durchstreifen,  
 Eh mich ein süßes Träubchen kühl.  
 Ich seh auf meines Feindes Blicke,  
 Und stehle nie mit besserem Glücke,  
 Als wenn der Winzer selber stiehl.

Kaum war der Winzer fortgegangen,  
 So trieb das durstige Verlangen  
 Die Elster wieder zu dem Rost.  
 Allein sie brachte bald von neuen,  
 Sich schwaghast, durch ein heftig Schreyen,  
 Wie vorhin, um die süße Kost.

Nun, schrie der Sperling, werd ich inne,  
 Du Elster, bist nicht wohl bey Sinne;  
 Stets störst du dich in deiner Lust.  
 Wie, rief sie, hab ich doch geschreyen?  
 Noch diesmal werde mirs verzeihen,  
 Vor Freuden hab ichs nicht gewußt!

Sie fliegt nunmehr zum drittenmale  
 Nach der vom Wein geschwollenen Schale,  
 Frißt sicher, weil sie stille frißt.  
 Wiewohl sie muß sich doch entdecken,  
 Kein Träubchen will ihr weiter schmecken;  
 Sie schreyt, bis sie der Winzer schießt.

Wie mancher wär beglückt gediehen,  
 Wenn er sein Glück nicht ausgeschreyen,  
 Und vor der ganzen Welt entdeckt!  
 O Schwäger! lernt ein Gut genießen,  
 Das, weil es wenig Reider wissen,  
 Uns sicherer bleibt, und süßer schmeckt.



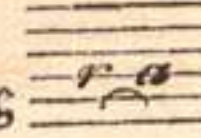
38a



**Verbesserungen**  
zu Prof. Gellerts Oden und Liedern,  
auf die Laute gesetzt  
von **Beyern.**

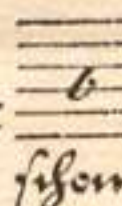
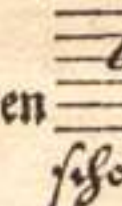
---

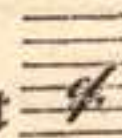

Seite 3. Lin. 9. das letzte Wort der, muß weggestrichen werden.

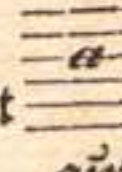
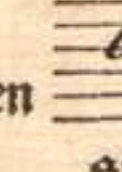
S. 4. S. 17. statt  soll stehen 

S. 6. L. 1. L. 6. soll der Abzug  nicht seyn.

S. 7. L. 3. L. 7. statt  soll stehen 

S. 11. L. 5. L. 3. statt  soll stehen   
sion sion.

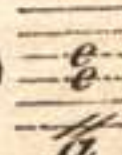
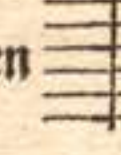
S. 13. L. 7. L. 6. statt  soll stehen 

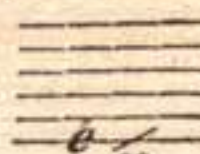

S. 13. L. 5. L. 1. statt  soll stehen   
ans ans

S. 14. L. 6. L. 12. statt  soll stehen   
migt might.

S. 30. L. 3. L. ult. statt  soll stehen 

S. 31. L. 2. L. 7. statt  soll stehen   
a a

S. 32. L. 3. L. 5. nach  soll stehen 

S. 34. L. 2. L. ult. statt  soll stehen 

S. 38. L. 1. L. ult. statt abter lies alter

Christ

Verderben  
in der Welt  
auf die Seele  
von ...

...

Musical score with multiple staves and lyrics, including the word 'Christ' at the top.

